

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.
mit Zuträgen; einzelne Nr. 10 Rpf.
Gemeinde-Verbands-Ostkonto Nr. 3 ::
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite
Millimeterzeile 8 Rpf.; im Textfeld die 33
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.
Anzeigenschluß 10 Uhr vorm. D.-V. XII. 1934

Hauptredakteur: Felix Jehne, Dippoldiswalde; Stellvertreter: Werner Kunzsch, Altenberg; verantwortlich für den gesamten Textteil:
Felix Jehne, Dippoldiswalde; verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde; Druck u. Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde

Nr. 28

Freitag, am 2. Februar 1934

100. Jahrgang

Deutliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Nun ist der Winter noch einmal gekommen, nicht allein mit Schnee, auch mit Kälte. Gestern ist vormittags nochmals Schnee gefallen, der bei den auf den Höhen herrschendem Winde stellenweise sich zu beträchtlichen Wehen aufgetürmt hat, so daß manche Gemeindefröße schwer oder gar unpassierbar geworden ist. Der in der Nacht aufklarende Himmel hat bewirkt, daß die Temperatur stark sank. Heute früh zeigte das Thermometer 10 Grade Kälte an; an sehr ungeschützten Stellen bis 12 Grad. Leichter Nebel hatte einen herrlichen Rauhfrost entstehen lassen. Mit einem raschen Witterungswechsel ist nicht zu rechnen. Es wird der kommende Sonntag (ein rechter Sportsonntag werden, und bereits morgen wird ein harter Verkehr ins Gebirge einsehen.

Zwei Unfälle, die im Dienste der Stadt Stehende betrafen, trugen sich gestern zu. Studentdirektor Kietert glitt auf dem Parkett in seinem Dienstzimmer aus, stürzte und brach das rechte Handgelenk und Betriebsleiter Andeusch vom städtischen Elektrizitätswerk zog sich beim Sturz auf der Technik-Allee einen Bluterguß ins rechte Handgelenk zu.

Der Deutsche Gemeindevorstand hat Bürgermeister Max Paul Stöck in Frauenstein (Erzgeb.) in Anerkennung seiner ununterbrochenen 25jährigen treuen Arbeit für Gemeinde und Vaterland eine Ehrenurkunde auf Antrag des Sächsischen Gemeindevorstandes im Deutschen Gemeindevorstand ausgestellt. Die Ehrenurkunde ist dem Geehrten durch den Sächsischen Gemeindevorstand überreicht worden.

Kuppendorf. Der Leiter der hiesigen Kassenstelle des Konfirmanden-Aussteuerungs-Vereins im Pflaunderschen Grunde, Oberlehrer Burgardt, konnte gestern 9 Konfirmanden eine große Freude mit der Auszahlung von über 220 M. Spargeldern machen. Diese Gelder sind in der kurzen Zeit von 1 1/2 Jahren gespart und dann verzinst worden. 85 Kuppendorfer Kinder bringen jetzt jeden Freitag im Monat ihre Spargroschen zur Kassenstelle in Beträgen von 5 Pfg. wöchentlich an bis zur beliebigen Höhe, je nachdem es die wirtschaftliche Kraft der Eltern ermöglicht. Hier kann vom 1. Lebensjahre des Kindes an gespart werden, nicht erst vom Eintritt in die Schule. Die Beträge können jedes Jahr erhöht und herabgesetzt werden. Es werden alljährlich über 1000 M. gespart. Pfennige und Mark, die sonst auch mit ausgegeben werden, werden Eltern und Kindern so erhalten.

Karorf Kipsdorf. Wohltätigkeitsabend für das Winterhilfswerk. „Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an!“ Dieses wohlwollende Schwelbe über dem vollbesetzten Saale und wovon leuchtendem Kranz um die in froher Laune strahlenden Gesichter einer festlich gestimmten Menge. Galt es doch, den Ärmsten unter uns über den härtesten Teil des Winters einigermaßen hinwegzuhelfen. Die Erfüllung dieses Wunsches ist nicht ausgeblieben. Die Ortsgruppe Kipsdorf und Umgebung wird, dank der Bereitwilligkeit aller Volksgenossen, in der Lage sein, ihr lindendes Scherlein zum Hilfswerk auch diesmal beizutragen. Für die Unterhaltung der Gäfte war bestens gesorgt worden. Die Radfahrabteilung 4 in Pirna unter Obermusikmeister Warwas, die sich uneigennützig dem Winterhilfswerk zur Verfügung stellte, bot eine gut zusammengestellte Spielfolge, die straff und mit bemerkenswertem Schneid vorgetragen wurde. Kammerjäger Dr. Staegemann vom Dresdener Opernhaus stellte sich in den Dienst der guten Sache und wartete mit besten Sprechvorträgen auf. Dieser hervorragende Künstler war wieder glänzend aufgelegt, in froher Oberlaune schlugen die Art seiner Kunst und der Sinn seiner Darbietungen zündend in den Geist der Hörer. . . . Organisationsleiter Bodawig ließ die Versammelten willkommen und wies auf den guten Zweck der Veranstaltung hin. Ortsgruppenführer Unger fand begeisterte Worte für die sozialistische Tat des 30. Januar, die uns die neue Einheit brachte. Das Deutschland-, Horst-Wessel-Lied und ein dreifaches Heil auf den Führer brauchten anschließend durch den Saal. Hierauf sprach Kreisführer Rauscher warme Worte des Dankes an die Ortsgruppe Kipsdorf, wobei er erwähnte, daß gerade diese Ortsgruppe es sei, die immer zur größten Zufriedenheit der Kreisleitung gearbeitet habe. Und dann die großartige Tombola! Ein lebendes Schwein als Haupttreffer! Die zahlreichen Lose waren natürlich schnell vergriffen. Der Schwein-Gewinner stellte sein Schwein der SA zur Verfügung. Ein frohbelegter Ball beschloß bis zu vorgerückter Stunde den schönen Abend.

Dresden. Kraftfahrer verunglückt. Auf der Pilsener Allee bei Onkel Toms Hütte fuhr der 36 Jahre alte Fleischer Sanz aus Radebeul mit dem Motorrad mit großer Gewalt gegen einen Baum. Er brach sich beim Sturz beide Beine und wurde dem Friedrichshäuser Krankenhaus zugeführt, wo er starb.

Freiberg. Das Sondergericht für den Freistaat Sachsen verhandelte am Donnerstag gegen den Feindschänder Albert Ballowski aus Dresden wegen Devisenverbrechens. Der Angeklagte erwarb im April 1931 120 Golddollar und im Juni 1932 etwa 400 fl. Kronen, ohne dies, wie es seine Pflicht war, der Devisenbewirtschaftungsstelle anzugeben und

Abfuhr an Dollfuß

Der österreichische Gesandte bei Freiherrn von Neurath

Der Reichsminister des Auswärtigen, Frhr. von Neurath, empfing den österreichischen Gesandten, Tauschig, und händigte ihm die Antwort der Reichsregierung auf die am 17. vorigen Monats überreichte Note aus, worin die Beschwerden der österreichischen Regierung über angebliche Einmischungen Deutschlands in die innerösterreichischen Angelegenheiten enthalten waren.

Die deutsche Antwort stellt noch einmal die grundsätzliche Haltung der Reichsregierung gegenüber dem österreichischen Problem fest und widerlegt auf Grund der angelegten Ermittlung Punkt für Punkt die einzelnen österreichischen Beschwerden. Zugleich bringt die Antwort zum Ausdruck, daß nach Ansicht der Reichsregierung das Problem einer internationalen Behandlung nicht zugänglich ist und auf diesem Wege nicht gelöst werden kann.

Wiener Feldzug gegen Tirol

Die Führer der Heimwehren Tirols haben beim Landeshauptmann Dr. Stumpf die rücksichtslose Säuberung aller Elemente von allen des „Nationalsozialismus verdächtigen Elementen“ verlangt. Alle „staatsfeindlichen Verbände“ sollen aufgelöst und die Nationalsozialisten zur Bezahlung aller irgendetwas entstandenen Schäden verpflichtet

anzubieten. Er verwahrte die Golddollars in einer Kaffeetonne unter dem Kaffee. Auch nach dem Erlaß des Gesetzes gegen den Verrat der deutschen Volkswirtschaft vom 12. Juni 1933 zeigte er den Besitz nicht an. Er handelte dabei nach der Ueberzeugung des Gerichts vorfänglich und wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und 550 Mark Geldstrafe verurteilt. Die beschlagnahmten Devisen wurden eingezogen.

Pirna. Die den Wanderern und Fremden der Sächsischen Schweiz bekannte im Kruppenbachtal gelegene Röllmühle befindet sich jetzt seit 350 Jahren im Besitz der Müllerfamilie Röllig. Dem R. A. zufolge ist die Familie seit 1854 eingesehen und mit Grund und Boden vererbt. Der jetzige Besitzer stellt die 13. Generation dar. Die frühere Säge- und Mahlmühle ist seit einigen Jahrzehnten zur Gastwirtschaft umgestellt worden.

Großenhain. In der chemischen Fabrik von Heyden in Weißig stürzte der Zimmermann P. in einen mit heißem Wasser gefüllten Bottich. Er erlitt schwere Verbrühungen und mußte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden.

Großenhain. Mit dem 31. Januar trat Hauptredakteur Hertwig, der seit 26 Jahren verantwortlicher Leiter des Großenhainer Tageblatts war, in den Ruhestand. Er stand seit 47 Jahren im Zeitungswesen und hat an der Entwicklung des Großenhainer Tageblatts einen herrragenden Anteil.

Sebnitz. Diamantene Hochzeit. Die hier wohnhaften Ehepaare Jein und Frid konnten am 1. Februar das Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. — Die in Hettigswalde wohnhafte Frau Juliane Sturm vollendete am 2. Februar ihr 96. Lebensjahr; sie dürfte die älteste Einwohnerin in der Sebnitzer Gegend sein.

Bischofswerda. Tödlicher Hufschlag. Auf der Staatsstraße nach Baugen wurde der Gasthofbesitzer Paul Weber aus Wöllkau von seinem Pferde beim Einschreiten mit dem Huf an den Kopf geschlagen. Weber erlitt einen schweren Schädelbruch und blieb bewegungslos liegen, während das Pferd weiterlief. Weber wurde ins Baugener Stadtkrankenhaus gebracht, wo er nach wenigen Stunden starb.

Hochkirch. Im Auto gefangen. Auf der Staatsstraße nach Baugen kam ein Personenkraftwagen infolge der Glätte ins Rutschen, überschlug sich und stürzte in den Straßengraben. Der in das Auto eingeschlossene Besitzer, ein Heilkundiger aus Jittau, konnte sich nicht aus eigener Kraft befreien, er war in den Wagen wie in ein Gefängnis eingeschlossen. Nur dem Umstand, daß zwei SA-Männer vorbeikamen, die ihm Hilfe leisteten, hatte es der Verunglückte zu verdanken, daß er mit dem Leben davonkam.

Hochkirch. Vor vier Wochen hatte ein Arbeiter auf der Staatsstraße ein herrenlos herumtreibendes junges Schwein aufgegriffen und als „Gesunden“ der Polizei abgeliefert. Der rechtmäßige Eigentümer hat sich merkwürdiger Weise bisher nicht gemeldet. Und das Borstenvieh befindet sich nach wie vor in Polizeigewahrsam.

werden. Es hat den Anschein, als ob diese Forderungen dort der Regierung erfüllt werden.

In Tirol sind seit Dienstag insgesamt 8000 Mann Heimwehr zur Durchführung der angekündigten Strafaktion aufgeboden worden. Eine ähnliche Säuberungs- und Strafexpedition plant man auch für Oberösterreich; die Aktion soll dann später auf das ganze Land Salzburg ausgedehnt werden. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung, Sicherheitskommissare bei allen Bezirkshauptmannschaften zu ernennen. Unter anderem rechnet man mit der baldigen Einsetzung eines Regierungskommissars für Graz und mit der Auflösung des dortigen Gemeinderats.

Für Bad Gastein ist vom Vizefinanzler Jey persönlich eine Strafexpedition angedeutet worden. Zu diesem Zweck wurde die Gendamerie in Gastein durch Truppen und Schutzkorpsabteilungen verstärkt. Als Vergeltungsmahnahme für die zahlreichen Papierböllerexplosionen wurden dreißig führende Nationalsozialisten in Gastein verhaftet, ohne daß ihnen die Beschuldigung an den Explosionen und an Kundgebungen auch nur im geringsten nachgewiesen werden konnte. Die Verhafteten wurden, wie in Oesterreich üblich, in ein Konzentrationslager gebracht.

Leipzig. Die Große Strafkammer beim Landgericht Leipzig verurteilte den Bäcker Walter Wiegand aus Leipzig zu sechs Monaten Gefängnis. Wiegand hatte im Innungsnachweis der Bäckerinnung in Reudnitz über Kreisauptmann Dönitz verleumdende Äußerungen getan.

Leipzig. Das Reichsgericht hat am Donnerstag durch die Zurückweisung der Revision das Urteil eines Berliner Landgerichtes bestätigt, wonach ein in vielen Goldwarengeschäften Deutschlands lange Zeit zum Verkauf gekommener Siegelring, aus dem sich zwei krallenartige Messer zum Zwecke der Verteidigung auslösen lassen, als Waffe im Sinne der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 anzusehen ist. Besitzer und Verkäufer dieses Ringes werden also bestraft; in dem dem Reichsgericht vorgelegten Falle wurde der Besitzer zu der Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt, und diese Strafe ist, wie der Reichsgerichtsdienst des DRB. mitteilt, nunmehr rechtskräftig geworden.

Prohburg. Bei Ausschachtungsarbeiten für die Handfiedlung am Greifenhainer Weg wurde in 30 cm Tiefe ein etwa 1 qm großer Meteorstein gefunden. Der seltene Fund konnte nicht gleich im ganzen geborgen werden. Es wurden zunächst lediglich einige Stücke davon abgeschlagen.

Chemnitz. In Chemnitz hat sich eine gemeine Erpreßergeschichte zugetragen, die den Erpreßten veranlaßt hat, einen Selbstmordversuch auszuführen. Ob er mit dem Leben davonkommt, ist noch zweifelhaft. Die drei Erpreßer konnten verhaftet werden.

Chemnitz. Das Schwurgericht verurteilte den 45 Jahre alten Stuhlbauer Erwin Hilbert aus Geringswalde wegen Anstiftung und dreifacher Verleitung zum Meineid zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust. Er hatte in einem Prozeß wegen Holzlieferungen in gewissenloster Weise Meineidszeugen gedungen. Der mitangeklagte Stuhlbauer Six erhielt ein Jahr vier Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Schwarzenberg. Fünf Schwerverletzte. Ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen geriet auf der Brücke unterhalb Hirschstein ins Schleudern, durchbrach das Geländer, überschlug sich zweimal und blieb im Schwarzwasserbach liegen. Sämtliche fünf Anassen erlitten schwere Verletzungen.

Glauchau. Flüchtiger Kaffierer festgenommen. Der Kaffierer Wilhelm Scholz aus Gersdorf, der vor einigen Tagen nach Unterschlagungen flüchtig geworden war, konnte jetzt in Görlitz festgenommen werden.

Wetter für morgen:!

Nach strengen Nachfrösten am Tage etwas milder und später vereinzelt leichte Schneefälle bei zunehmender Bewölkung und nach West drehenden Winden.

Die Gauleitertagung Zur Abrüstungsfrage in Berlin

Berlin, 1. Februar. Am Donnerstag vormittag fand, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, die Gauleitertagung in Berlin ihre Fortsetzung mit Vorträgen von weltanschaulicher Bedeutung. Als erster sprach der Vorsitzende des Obersten Parteigerichts, Reichsleiter Wallther Buch, der in großen Zügen die Aufgaben und den Aufbau der Parteigerichtsbarkeit umriss. Er betonte dabei besonders, daß die blutsichtige Reinheit einer der Grundpfeiler der NSDAP sei.

Reichsleiter Buch ging dann ausführlich auf die Einzelaufgaben der Parteigerichtsbarkeit ein. Im Anschluß an die Worte des Reichsleiters nahm Reichsleiter Alfred Rosenberger Gelegenheit, kurz über die Aufgabe der geistigen weltanschaulichen Erziehung der Partei, mit deren Überwachung er vom Führer beauftragt worden ist, zu sprechen.

Als letzter Redner ergriff dann der Leiter des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege, Dr. Groß, das Wort zu eingehenden Ausführungen über die Notwendigkeit wirklich nationalsozialistischer und sachkundiger bevölkerungs- und rassenpolitischer Arbeit durch die Partei. Es gelte hier nicht, einen Rassenkampf zu führen, oder anthropologische Halbgebilde zu züchten, sondern es müsse dem Menschen wieder ein rassistischer Instinkt gegeben werden.

Nach kurzen abschließenden Worten des Stabsleiters der PD, Dr. Len, in denen er die Bedeutung gerade dieser in weltanschaulichen Fragen gewidmeten Stunden unterstrich, wurde die Vormittagstagung beendet.

Aufgaben des Kriegerbundes

Rundgebung des Obersten Reinhard.

Der neue Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes Kriegerbundes, Oberst a. D. Reinhard, richtete an die Mitglieder des Kriegerbundes eine Rundgebung, in der es u. a. heißt:

„Der Frontgeist des Soldatentums von 1914/18 und der Kampfergeist der nationalsozialistischen Revolution gehören zusammen. Auf ihrer Grundlage hat sich das Dritte Reich auf. In dieser Anschauung werde ich den Kriegerbund führen.“

Das neue Deutschland braucht jeden Mann. Unsere Zeit duldet keinen Stillstand. Jeder muß schaffen und mit-helfen, jeder muß Gemeinnutz vor Eigennutz stellen. Beispielgebend sollen die Männer, die der Kriegerbund aus allen Volksschichten umschließt, hierin vorangehen; sie sollen die Kameradschaft und das Pflichtbewußtsein der Front zu neuem Leuchten bringen und lebendig verbinden die Generationen des großen Krieges mit der Generation des nationalsozialistischen Sieges.“

Neuer schwimmender Flugzeugstützpunkt

Bremen, 2. Februar. Die deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“ hat ihr Motorschiff „Schwarzenfels“ an die Deutsche Luft Hansa verkauft. Das Schiff soll als weiterer Flugzeugstützpunkt im Luftpostdienst der Deutschen Luft Hansa im Südatlantik dienen. Motorschiff „Schwarzenfels“, das bis Ende Dezember in der Ostindienfahrt beschäftigt war, liegt zur Zeit in Bremen auf. Das Schiff ist 1925 von der Deutschen Werke A.-G. Kiel erbaut worden.

In auswegloser Lage . . .

Die letzte Funkmeldung des Stratopfährenballons.

Moskau, 2. Februar. Von dem verunglückten russischen Stratopfährenballon will, wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion mitteilt, ein Radioamateure in der Umgebung von Homel am 30. Januar ungefähr um 13.00 Uhr folgenden Funkpruch aufgefangen haben: „ . . . spricht stratopfährenballon mittelst dies . . . ballon geriet in zone niederschläge vereiste wir befinden uns auswegloser lage . . . eisbedeckt fallen wir . . . zwei meiner genossen ist sehr übel . . .“

Das Telegraphenbüro bemerkt, daß diese Mitteilung noch einer aufmerksamen Prüfung bedürfe. Der Untersuchungsausschuß ist nach dem Ort der Katastrophe abgereist. Ueber die Ursache des Unglücks wird angenommen, daß der Ballon durch starke Luftströmungen aus der Moskauer Gegend fortgetragen worden und in großer Höhe in überaus ungünstige atmosphärische Verhältnisse geraten ist.

Die sterblichen Überreste der drei verunglückten Stratopfähren-Pilger wurden nach Moskau gebracht. Auf dem Bahnhof hatte sich eine tausendköpfige Menschenmenge eingefunden, um den Forschern die letzte Ehre zu erweisen. Eine Ehrenwache erwies den Toten militärische Ehren. Die Beisetzung findet auf dem Roten Platz statt.

Die Deutsche Mode

Wer bringt das Vorbild für die „Deutsche Mode“, ja, wer bringt überhaupt die „Deutsche Mode 1934“, das Kleid für die deutsche Frau? „Deutsche Modelle“, in diesem Falle die Frühjahrs- und Sommermode 1934, sieht man erstmalig auf der großen Modelführung des Deutschen Mode-Instituts vom 13. bis 15. Februar in Berlin, wo die 300 besten deutschen Modelle zu sehen sein werden. Es geht nicht mehr an, daß Kleider „fremden Ursprungs“, auf gesellschaftlichen Veranstaltungen oder „Modenschauen“ gezeigt, als „Deutsche Mode“ angesprochen werden. „Deutsche Modelle“, die für die deutsche Frau maßgebend sind, werden von deutschen Modedesignern geschaffen, aus deutschen Stoffen hergestellt, nur auf dem Wege über das Deutsche Mode-Institut herausgebracht und als Modell des Deutschen Mode-Instituts durch eine Schutzmarke besonders gekennzeichnet. Es ist das Streben der deutschen Mode-Industrie, gemeinsam mit den Modellschöpfern unter Leitung des Deutschen Mode-Instituts der deutschen Frau das Kleid zu bringen, das sie mit Stolz tragen kann und das nicht nur den Vergleichen mit jeder ausländischen Konkurrenz aushält, sondern darüber hinaus auch der deutschen Frau Gelegenheit gibt, auch ihren Teil am Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft beizutragen.

Die englischen und die italienischen Abrüstungsvorschläge

Rom, 1. Februar. In gut unterrichteten römischen Kreisen betont man, erstensamerse seien das italienische und das englische Memorandum zur Abrüstungsfrage aus demselben Geiste geboren; beide Vorschläge versuchten, den Bedürfnissen der gegensätzlichen Standpunkte Deutschlands und Frankreichs gerecht zu werden und auf schnellstem Wege zu einer praktischen Lösung zu gelangen. In der Art der vorgesehenen Lösung seien jedoch die italienischen Vorschläge deshalb überlegen, weil sie stärker den tatsächlichen Bedürfnissen des Augenblicks angepaßt seien. Das englische Memorandum betrachte in der Einleitung zwei Möglichkeiten: Entweder Aufgabe gewisser Arten von Waffen durch die bewaffneten Staaten oder Verbeibehaltung des gegenwärtigen Standes. England entscheide sich für die erste Lösung, die von der italienischen Regierung praktisch nicht in Erwägung gezogen werde. Italien könne auf den Vorwurf, sein Memorandum bringe eine Aufrüstung statt einer Abrüstung erwidern, daß die Erhaltung des Status quo der bewaffneten Staaten immerhin schon einen greifbaren Erfolg insofern darstellen würde, als jeder weitere Rüstungswettlauf vermieden werde. Man müsse sich angesichts der harten Tatsachen, vor denen man stehe, heute mit bescheidenen Lösungen zufrieden geben, weil sie allein die Aussicht bieten, unmittelbar verwirklicht zu werden. In diesem Sinne beruhe das englische Memorandum den Keim zu neuen Verwicklungen in sich, weil eine Umwandlung der Bestände der bewaffneten Mächte sicher zu komplizierten und langwierigen Verhandlungen führen müßte. Italien habe übrigens betont, daß es grundsätzlich Anhänger einer aufrichtigen Abrüstung sei und jede Gelegenheit benutze würde, einer solchen näherzukommen.

Die Auffassung der amerikanischen Regierung über die Abrüstungsentschlossenheit

„Angemessener Ausbau der deutschen Landesverteidigung nicht als Aufrüstung anzusehen.“

Washington, 2. Februar. Die amerikanische Regierung studiert mit großer Aufmerksamkeit die inhaltliche Zusammenfassung der britischen Abrüstungsentschlossenheit, die der britische Vorschlag dem Außenminister Hall übergeben hat. Eine offizielle Stellungnahme der Regierung wird abgesehen, und zwar mit der Begründung, daß die von London und Rom ausgehenden Vorschläge mehr denn je erweisen, daß es sich noch immer um ein rein europäisches politisches Problem handele, um die Einigung zwischen dem deutschen und dem französischen Standpunkt. Unter keinen Umständen wollen die Vereinigten Staaten sich in diese Dinge mischen, wenn sie auch dringend hoffen, daß die deutsche und die französische Regierung bald zu einem Kompromiß gelangen möchten.

Offenbar als Wirkung der britischen und der italienischen Stellungnahme ist eine gewisse Aenderung der bisherigen starren ablehnenden Haltung der amerikanischen Regierung gegenüber einem Ausbau der deutschen Rüstungen zu erkennen. Dem Vertreter des W.P. wurde von zuständigen Seite erklärt, daß die Vereinigten Staaten selbstverständlich keinerlei Interesse daran hätten, Deutschland wehrlos zu erhalten. Man würde nur eine Situation bedauern haben, die Frankreich zu dem Entschluß gebracht hätte, seine bereits so starke Rüstung noch weiter zu steigern. Sollte sich also eine Lösung finden lassen, die Deutschlands Wünsche auf einen angemessenen Ausbau seiner Landesverteidigung erfüllt und gleichzeitig Frankreich veranlaßt, seine Rüstungen nicht zu vergrößern, so würde das in Washington nicht als Aufrüstung Deutschlands aufgefaßt werden.

Die Abrüstungsentschlossenheit in der Kritik der Berliner Presse

Berlin, 2. Februar. Die hauptstädtische Presse befaßt sich erneut mit der italienischen und mit der britischen Abrüstungsdenk-

Paris wenig erbaut

Starker Widerstand gegen Englands Vorschläge

Die englische Abrüstungsentschlossenheit und die Stellungnahme Italiens beschäufeln überaus stark die Weltöffentlichkeit. In England findet der Vorstoß der Regierung MacDonald allgemeines Lob. Die englische Presse aller Richtungen ist sich darüber einig, daß die Vorschläge so gut gedacht seien, wie es bei einer so verwickelten und heißen Frage möglich sei. Es herrscht die Auffassung, daß England bedeutungsvolle Zugeständnisse gegenüber Deutschland gemacht habe, und man gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Frankreich sich durch die vorgeschlagenen Bestimmungen über die Kontrolle und gegenseitige Befragung veranlaßt sehen werde, sich mit den englischen Zugeständnissen einverstanden zu erklären.

Nur der liberale „News Chronicle“ äußert Bedenken, und zwar weil die Vorschläge Englands nicht weit genug in der Frage der Abrüstung der schwerbewaffneten Staaten gingen. Die Londoner „Times“ erklärt, der englische Vorschlag gehe über alles hinaus, was bisher in der Abrüstungsfrage getan worden sei. Was England vorschläge, werde der Forderung Deutschlands nach Gleichheit ebenso gerecht, wie dem Verlangen Frankreichs nach Sicherheit. Das einzig brauchbare Abkommen, das gegenwärtig erreichbar sei, sei eine Konvention, die sämtlichen Staaten die als Verteidigungswaffen bezeichneten Waffen bewillige, also auch den Staaten, die solche Waffen gegenwärtig nicht besitzen dürfen. Die konservative „Morning Post“ spricht von einem letzten Versuch, England werde durch seinen Vorschlag ein beträchtliches Risiko auferlegt. Vielleicht lohne es sich aber, insbesondere, wenn man im Austausch gegen dieses Opfer für die nächsten zehn Jahre mit einem gesicherten Frieden und der Vermeidung jedes kostspieligen Weltkriegers rechnen könne. Selbst der sozialistische „Daily Herald“ stellt fest, daß man zulassen müsse, daß Deutschland eine Angleichung seines Rüstungsstandes vornehme, da die anderen Mächte offenbar nicht auf den deutschen Stand abzurufen wollten.

Erziehung zum Nationalsozialismus.

Das ist die Ehrenpflicht, die der deutsche Lehrer gegenüber dem Führer übernommen hat. Die Reichsleitung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes hat als eine ihrer ersten Maßnahmen zur Verwirklichung dieser großen Aufgabe die illustrierte deutsche Schülerviertelzeitung „Hilf mit!“ herausgebracht, die von jedem deutschen Schüler und jeder deutschen Schülerin gelesen werden soll. „Hilf mit!“ ist Ergänzung zu den zum großen Teil veralteten und unbrauchbaren Lehr- und Lehrbüchern und wird bereits jetzt schon

in allen deutschen Gauen von den Lehrern im Unterricht verwendet. Unter Mitarbeit der wichtigsten für die Jugendbeziehung vorhandenen Stellen, vor allem der zuständigen Ministerien, wird der für die Jugend wertvolle Stoff in „Hilf mit!“ behandelt. Die Geschicke unserer Zeit, die Ziele und Ideen des Nationalsozialismus, das Leben und die Taten des Führers und seiner Mitarbeiter werden dem Jungen und Mädchen vor Augen geführt und nähergebracht. Unsere große Vergangenheit, Heimat und Volkstum, deutsche Kunst, Sprache und Schrifttum, Fragen des Grenz- und Auslandsdeutschens und der ehemaligen Kolonien werden

beschrift. Die beiden Pläne werden kritisch miteinander verglichen, wobei sich übereinstimmend die Auffassung ergibt, daß der italienische Vorschlag den deutschen Standpunkt in den entscheidenden Einzelfragen wesentlich Rechnung trägt und von dem gleichen Gesichtspunkt ausgeht, der die deutsche Auffassung bestimmt. Der italienische Plan wird als ein Plan der Realitäten bezeichnet, während man dem englischen Plan zum Vorwurf macht, daß er sich immer noch in der Illusion bewegt, die hochgerüsteten Nachbarn Deutschlands wären bereit, eine Beschränkung ihres Rüstungsbestandes vorzunehmen. Die in beiden Vorschlägen gebundene Anregung, Deutschland möge nach Genuß zurückkehren, findet in den Blättern kühl und zum Teil stark ablehnende Behandlung.

Mussolini geht von der Ueberzeugung aus, so schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, daß die Abrüstungsbestimmungen des Versailler Diktats nach Sinn und Umfang keine Aussicht auf Verwirklichung mehr haben. Nicht ganz so deutlich wie Mussolini macht sich die englische Denkschrift diese Feststellung zu eigen. Es muß anerkannt werden, daß England mit seinen ernstgemeinten Vorschlägen mutig den Kreis der vertauscht Handelnden verlassen hat, um sich an die große Weltöffentlichkeit zu wenden. Wenn die französische Presse versucht, die italienische Denkschrift als nicht ernsthaft hinzustellen, so muß dieses Vorgehen als ein für den Ernst der Frage höchst unangebrachtes Störungsmanöver bezeichnet werden. Andererseits hält die von England vorgeschlagene Frist von zehn Jahren, die für die Abrüstungskonvention gelten soll, einer ernsthaften Erörterung nicht stand, da die beschriebenen Anfänge einer wirklichen Abrüstung nicht soweit hinausgezögert werden können.

Auch der „Tag“ ist der Ansicht, daß der englische Vorschlag eine hinauschiebung der wirklichen Gleichheit auf 10 Jahre bedeute, wobei Deutschland nach Abschluss von Nichtangriffspakten während dieser Frist den anderen Staaten alle Sicherheit gewähren würde, ohne selbst gleichberechtigt zu sein. Der italienische Plan sehe demgegenüber wesentliche größere Möglichkeiten für die Erreichung der geplanten Gleichberechtigung vor. Der Gedanke, daß Deutschland beim Abschluss einer Abrüstungskonvention in den Völkerbund zurückkehren müsse, bedeute eine völlige Verkennerung der deutschen Stellung zum Völkerbund. Deutschland könne sich, wie die Vereinigten Staaten, Japan und Rußland an einer Abrüstungskonvention beteiligen, ohne Mitglied des Völkerbundes zu sein.

Die „Deutsche Zeitung“ meint ebenfalls, man könne nicht verstehen, was die Frage einer Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund mit der Abrüstung an sich zu tun habe. Das Blatt beschäftigt sich weiter kritisch mit dem englischen Vorschlag, u. a. eine zweijährige „Studienzeit“ eintreten zu lassen, nach der dann an die Abrüstung der Kriegsschiffe gegangen werden solle. In mehreren Abrüstungskonventionen habe man jahrelang das Flugzeugproblem bereits behandelt und „studiert“. Wozu also jetzt wiederum eine Prüfungszeit, die in einer unangenehmen Weise nach einer verfehlten Bewährungsfrist riecht?

Weim Studium der beiden Memoranden, so folgert der „Volksanzeiger“, drängt sich zunächst unabwendbar der Eindruck auf, daß sowohl Italien wie England sich mit der für alle aufrichtigen Anhänger des Abrüstungsgebankens bitteren Tatsachen abgefunden haben, daß eine allgemeine Abrüstung der hochbewaffneten Staaten auf den Deutschland im Versailler Vertrag aufgezogenen Rüstungsstand nicht zu erreichen sein wird. Die Engländer haben bei der von ihnen vorgenommenen Synthese zwischen Sicherheit, Gleichberechtigung und Abrüstung keine ideale Lösung gefunden. Was sie auf dem Gebiet der Sicherheit vorschlagen, stellt ein außerordentlich weites Entgegenkommen gegenüber Frankreich dar.

Die „Germania“, die in den englischen Vorschlägen weitgehende Zugeständnisse an die französischen Forderungen erblickt und die unterstreicht, daß Italien auch in Zukunft auf eine effektive Abrüstung bestehe, erklärt: Die Entscheidung liegt bei Frankreich; denn an seiner starren Haltung und seiner den Abrüstungsgeanken völlig tödenden Rüstungspolitik sind alle bisherigen Versuche gescheitert.

Von französischen Regierungsstellen liegt bisher noch keinerlei Aenderung über die Vorschläge Englands und Italiens vor. In Paris wird erklärt, daß Daladier erst am Mittwoch das Außenministerium übernommen habe, und darum bisher noch nicht die englische Denkschrift habe prüfen können. Die Aufnahme in der Presse ist sehr ungünstig. Alles in allem bezweifelt man, daß der Versuch Englands und Italiens, durch ihre Kompromißvorschläge Deutschland für die Rückkehr nach Genf zu gewinnen, Erfolg haben wird.

Der der Regierung nahestehende „Petit Parisien“ lehnt den englischen Beitrag zur Abrüstungsfrage zwar nicht ohne weiteres ab, da eine Verständigung zwischen Paris und London über viele Anregungen der Denkschrift durchaus möglich sei, leider ergäben sich aber, wenn man auf die Einzelheiten eingehe, sehr ernste Meinungsverschiedenheiten. England und auch Italien träten für eine, wenn auch kontrollierte mäßige Aufrüstung Deutschlands ein. Frankreich fordere aber eine substantielle Rüstungsherabsetzung der am stärksten gerüsteten Armeen, nicht aber eine Aufrüstung Deutschlands. Das Blatt vermischt Einzelheiten über die Kontrolle und über die wirtschaftlichen und sonstigen Sanktionen. Unzulänglich seien beide Denkschriften, vor allem in der Frage der Truppenstärke und des „braunen Heeres“, dessen Fortbestehen neben der regulären Armee für Frankreich völlig unannehmbar sei. Das „Deuvre“ lehnt das englische Dokument ab, weil keine Probezeit vorgeschlagen wäre. Vielleicht könne der englische Vorschlag als Grundlage eines künftigen Abkommens dienen, im Augenblick aber schienen die Regierungskreise in Paris von ihm wenig erbaut zu sein. Auch Bertinag bezeichnet im „Echo de Paris“ Englands Vorschlag als unannehmbar. Frankreich müsse angesichts der wachsenden deutschen Militärmacht die „Freiheit“ seiner Vorbereitungen behalten.

In Italien findet die englische Initiative einen freundlichen hinterhält. Die Vorschläge Condons werden von den großen Zeitungen zustimmend besprochen und allgemein als mit der italienischen Auffassung übereinstimmend bezeichnet.

in allen deutschen Gauen von den Lehrern im Unterricht verwendet. Unter Mitarbeit der wichtigsten für die Jugendbeziehung vorhandenen Stellen, vor allem der zuständigen Ministerien, wird der für die Jugend wertvolle Stoff in „Hilf mit!“ behandelt. Die Geschicke unserer Zeit, die Ziele und Ideen des Nationalsozialismus, das Leben und die Taten des Führers und seiner Mitarbeiter werden dem Jungen und Mädchen vor Augen geführt und nähergebracht. Unsere große Vergangenheit, Heimat und Volkstum, deutsche Kunst, Sprache und Schrifttum, Fragen des Grenz- und Auslandsdeutschens und der ehemaligen Kolonien werden

beha
über
der
näbr
Tier
Woh
mit
wird
Chen
Unter

„Hilf
durch
arbeit
ziehba
Kund
nicht
zum

„Besuch
schrift,
Bauflü
Volkst
hilflic
„Die u
ersten
durch
densto
handlu
Tschek
preußi
Brenzl
Teils u
Es
lagen i
Bei de
als me
und 28
das W
rugen
zin 9
Sachle
In Ba
noch 4
wische
Deutsch
ölkteru
die S
Ebbau
Deutsch
Brogen
tragen.
wieder
nahm d
die Zak
71 000
Bauern
Erde.
„Wende
bei Be
gewalt
richt er
dlich ge
Theater
Kreihen

behandelt. Über Wirtschaft und Arbeit, Handwerk und Handel, über den deutschen Bauern, den deutschen Arbeiter, über Fragen der Hygiene, der Selbstübungen und des Sports, der Ernährung, der vorbeugenden Unfall- und Schadensverhütung, des Tier- und Pflanzenschutzes werden Abhandlungen gebracht. Von Wohlfahrtspflege und Volkswohlfahrt, Nächstenhilfe und Opfermut der Väter im Weltkrieg und im Kampf um das neue Reich wird berichtet. Aber auch lehrreiche Kapitel aus Technik, Physik, Chemie, Erdkunde und Geologie und den anderen Fächern des Unterrichts sind in „Hilf mit!“ enthalten.



Bei 32 Seiten Umfang und bester Lesdruckausführung kostet „Hilf mit!“ monatlich nur 10 Pf. Der R. S. Lehrerbund leistet durch seine große deutsche Schülerversammlung praktische Erziehungsarbeit an der Jugend im Sinne der nationalsozialistischen Erziehungslehre, im Sinne des Führers. „Hilf mit!“ wird neben Rundfunk und Tagespresse das beste Hilfsmittel in der Erziehung nicht nur der Jugend, sondern auch der Eltern über die Jugend zum Nationalsozialismus sein.

Sterben die Wenden aus?

In Baugen, dem „sächsischen Rothenburg“, findet der Besucher noch heute Firmenschilder mit rein wendischer Inschrift, im Spreewald und in entlegenen Strichen der beiden Lausitzen erfreuen bunte Trachten und uralte sächsische Volksbräute den Wanderer. Ausländische, namentlich tschechische Zeitungen und Bücher beklagen bis in die neueste Zeit „die unerlöste Kinderheit“. Nachrichten von Verbrüderungsfeiern der Wenden und Tschechen gehen von Zeit zu Zeit durch die Presse. Vor und während des sogenannten Friedenskongresses von Versailles (1919) wurden ernsthafte Verhandlungen gepflogen, das „Land der Wenden“ zur neuen Tschechoslowakei zu schlagen. Außer der sächsischen und preussischen Lausitz forderte man einen breiten sächsischen Grenzstreifen, einschließlich des rechts der Elbe gelegenen Teils von Dresden (!).

Es ist deshalb von größtem Interesse, sich der Grundlagen dieser geradezu grotesken Forderungen zu erinnern. Bei der letzten Volkszählung (1925) bezeichneten sich 71 029 als wendisch sprechend, und zwar knapp 43 000 in Preußen und 28 000 in Sachsen. Von diesen gaben aber nur 13 606 das Wendische allein als Muttersprache an, die übrigen rufen sich selbst als „Wendisch und Deutsch“ in die Listen ein. Nur noch 11 600 Personen in Preußen und 1977 in Sachsen beherrschten Deutsch nicht oder nur ganz mangelhaft. In Baugen, „der Hochburg des Wendentums“, gab es nur noch 40 Personen mit nur wendischer Muttersprache. Inzwischen dürften wohl die meisten davon verstorben sein oder Deutsch gelernt haben. Die gesamte wendisch verstehende Bevölkerung von rund 70 000 Seelen sitzt in dem etwa durch die Städte Guben—Lübben—Ramenz—Bischowsberda—Löbau bestimmten Gebiet zwischen rund einer Million rein Deutschen. Die meisten dieser Wendisch verstehenden sieben Prozent haben sich außerdem selbst als zweisprachig eingetragen. Inzwischen dürften sich die Zahlen auch bereits wieder stark zugunsten des Deutschtums verschoben haben, nahm doch bereits in den 15 Jahren zwischen 1910 und 1925 die Zahl der „Wenden“ um 36 Prozent ab, von 111 000 auf 71 000! — und dies trotz Kinderreichtums der wendischen Bauern und trotz der liberalsten Minderheitenpolitik der Erde. In Preußen und noch stärker in Sachsen werden die „Wenden“ gegenüber der größeren deutschen Bevölkerung bei Befragung von Lehrer-, Pfarrer- und Beamtenstellen gewaltig bevorzugt. In den Schulen wird wendischer Unterricht erteilt, vor Gericht wie in Gemeindefestungen darf wendisch gesprochen werden. Wendische Volksfeste, Aufzüge und Theaterspiele werden vorzüglich von deutschen volkskundlichen Kreisen ermutigt und unterstützt.

Friedensmahnung des Papstes

Für ein wirkliches Friedensreich

Paris, 2. Februar.

Der „Antragsgeant“ veröffentlicht eine Erklärung, die Papst Pius XI. einem Vertreter dieses Blattes gegenüber gemacht habe. Die Veröffentlichung ist im wesentlichen eine Zusammenfassung der von Papst Pius XI. bei verschiedenen Anlässen und in mehreren Enzykliken bereits vertretenen Ansichten. Es heißt darin u. a.:

Die Einstellung der Feindseligkeiten zwischen den verschiedenen Völkern werde den Beginn des wirklichen Friedensreiches in der Welt bedeuten. Der Friede sei weniger eine Tatsache, als eine Willensrichtung. Die Bemühungen zur Wiederveröhnung könnten für die einen oder die anderen Opfer der Eigenliebe fordern. Aber es scheint, daß man durch solche Opfer das Ergebnis erzielen könne, das alle Staatsoberhäupter und alle Völker seit dem Abschluß des letzten europäischen Krieges vergeblich suchten.

Das komme daher, daß man die von der Kirche vertretene Ansicht, daß nämlich nur im Reich Christi der wahre Frieden entstehen könne, vergessen habe. Nun sei aber das Reich Christi das Reich der Nächstenliebe, wenn auch nicht um des Nächsten willen, so wenigstens um der Liebe Gottes willen, d. h. durch die Vergabung und das Vergessen der Beleidigungen. Und doch sei dieses Problem so ernst, daß man nur wünschen könne, die aufrichtigen Bemühungen, die seit 10 Jahren für den Frieden aufgewandt worden seien, mögen endlich zu einem Ergebnis führen.

Denn wer könne ohne Beklemmung an die andernfalls entflehende Erschwerung der bereits so unglücklichen und so

beunruhigenden Bedingungen denken, unter denen Europa seit 15 Jahren stehe. Man dürfe sich nicht darüber täuschen, daß die Konfliktsgefahren, wenn sie zur Wirklichkeit würden, Europa und die ganze Welt in schlimmere Nebel bringen und vielleicht zum Zusammenbruch der ganzen christlichen Kultur führen würden.

Es gebe kein anderes Heilmittel gegen alle diese Nebel als eine schnelle Rückkehr der menschlichen Gesellschaft zu Jesus Christus. Das sei das erste und ernsteste Problem, das die Regierungen zu lösen hätten. Von der Lösung dieser Frage hänge der Frieden der Welt ab. Alle diese Nebel seien eine Folge des letzten Krieges, von der nicht nur die besiegten Völker betroffen worden seien, sondern die auch zahlreich auf denjenigen Völkern lasteten, die daran nicht teilgenommen hätten, und selbst auf denjenigen, die aus ihm siegreich hervorgegangen seien. Man habe eine Zeitlang gehofft, daß die Krise langsam beseitigt werden könne, aber die Erfahrung lehre, daß dies nicht der Fall sei und daß die zahlreichen Fühlungsnahmen zwischen den Leitern oder Vertretern der verschiedenen Regierungen zu unzureichenden Ergebnissen geführt hätten. Daraus folge, daß die zwischen den Völkern bestehende Spannung ständig zunehme, ohne daß man wisse, was geschehen solle, um diese Entwicklung aufzuhalten. Die Völker hätten diplomatische Abkommen vorbereitet, feierliche Pakte gewollt. Aber der Friede könne nicht nur in solchen Schriftstücken enthalten, sondern er müsse gewollt sein.

Trotzdem schmilzt die Zahl der Wenden, die 1949, zur ersten Volkszählung in der sächsischen Lausitz noch 26 Prozent und 1900 16 Prozent der Gesamtbevölkerung gebildet hatte, rasch zusammen. Vor allem sind es wirtschaftliche Gründe, die in einzelnen Gemeinden das Wendentum bereits völlig zum Erliegen gebracht haben, besonders der Braunkohlenbergbau. Aber auch in rein agrarischen am Alten hängenden Dörfern verschwindet das Wendische immer mehr. Die Mehrzahl der Eltern verlangt, daß ihre Kinder in der Schule Deutsch lernen — und nur Deutsch. Das Wendische können und sollen sie — wenn überhaupt — im Hause lernen und sprechen. Die nächste Volkszählung wird wohl nur noch sehr wenige Personen ergeben mit nur wendischer Muttersprache.

Das Tier im deutschen Sagentum

Das Tier hat schon bei den Germanen eine große Rolle gespielt. Und zwar achtete und behandelte man es eben als Lebewesen mit einem Funken göttlichen Odems. Die fittlich hochstehende Einstellung zum Tier ist dem Deutschen auch heute noch eigen. In den deutschen Märchen und Sagen tritt es uns immer wieder meist als Freund und Begleiter des Menschen entgegen. In der Volksmeinung, wie sie uns von unfern Altvordern überkommen ist, wird bestimmten Tieren die inkontinenzmäßige Gabe zugesprochen, den Tod eines Menschen vorauszuahnen, heißt z. B. der Hund längere Zeit ohne irgendeinen ersichtlichen Grund, dann hört er nach diesem Volksglauben den Tod auf seinen Sohlen nahen und bald wird er in einem Hause der Nachbarschaft oder auf dem Hofe selber Einkehr halten. Auch wenn eine Eifer längere Zeit auf dem Dachstuhl sitzt oder mehrere Eifern sich längere Zeit in der Nähe des Hofes herumtreiben, soll das ein Zeichen für die baldige traurige Einkehr des Fürst der Totenwelt sein. Auch der Ruf eines Käuzchens und das Pochen des Holzwurmes deuten angeblich darauf hin, daß in baldiger Zeit irgendwer aus der Familie sterben muß. Wenn der Bauer oder sonst ein Familienmitglied gestorben ist, dann geht in manchen Gegenden der Hofälteste in alle Ställe und kündigt den Tieren den Tod des Hausgenossen. Stirbt jemand des Nachts, dann werden die Tiere sogar geweckt. Der Heidje geht zu seinen in der Heide weit verstreut liegenden Bienenstöcken, um den Immen den Tod des Familiengenossen zu künden. Der Wagen mit der Leiche des Bauern wird selbstverständlich von seinen eigenen Pferden gezogen; hat er mehrere Pferde, dann von seinen Lieblingspferden. Für die westfälischen „Sattelmeyer“, deren Geschlecht und Geschichte eindrucksvoll bis auf den Sachsenherzog Wittekind zurückgeht, besteht heute noch das Recht, den Leichenwagen sechspännig zu fahren. Alle diese Meinungen und Gebräuche beweisen uns, wie eng der deutsche Mensch mit den Tieren verwachsen ist. Er betrachtet sie nicht als tote Sache sondern als ein von Gott gewolltes Geschöpf. In keinem Land der Welt ist deshalb auch der Tierchutz so weit entwickelt wie gerade in Deutschland. Und ein Tier, das ist alte Erfahrung, weiß gute Behandlung wohl zu unterscheiden. Ein Tier merkt sehr wohl, wer es gut mit ihm meint. Deshalb jagt man wohl auch, daß

ein wirklicher Liebesfreund in der Regel ein guter Mensch ist. Wer aber ein Tier roh behandelt, von dem kann man ohne weiteres auf schlechte, brutale Charaktereigenschaften schließen.

Stenografische Leistungen an deutschen Schulen

In diesen Tagen findet in ganz Deutschland auf Veranlassung der Reichsleitung der Deutschen Stenografenschaft e. V. unter Billigung und Förderung der zuständigen Ministerien ein Schülerkurzschriftleistungsschreiben an allen kurzschrittpflegerischen Unterrichtsanstalten statt ohne Unterschied, ob der Kurzschriftunterricht an diesen Anstalten pflichtmäßig oder als Wahlfach oder auch in mit der Schule selbst nur lose zusammenhängenden freiwilligen Kursen, an denen Schüler und Schülerinnen vielleicht mehrerer Unterrichtsanstalten teilnehmen, erteilt wird. Die Kurzschrift — und es gibt heute in Deutschland nur noch die eine, die Deutsche Kurzschrift — braucht heute jeder Schulentlassene, gleichviel welchen Beruf er ergreift; denn sie findet heute immer mehr Verwendung bei den Behörden und in der Wirtschaft. Das Schreiben soll für die Jugend ein Ansporn sein, die Kurzschrift so zu erlernen und sich in ihr so zu üben und fortzubilden, daß jeder Schulentlassene sie praktisch im Leben für den Staat gebrauchen kann. Das Schreiben soll eine von Jahr zu Jahr wiederkehrende Quereinrichtung werden. Es soll bei den Schülern Freude an ihren Leistungen und Fortschritten hervorbringen und die Liebe zur Kurzschrift vertiefen und steigern. Die Preisrichter erhalten Urkunden, die, von Jahr zu Jahr ergänzt, einen wertvollen Nachweis der kurzschriftlichen Leistungsfähigkeit des Einzelnen darstellen. Den Besten winken außerdem noch Bücherpreise. Wie die Lehrer gemäß der vor einigen Tagen bekanntgegebenen Mitteilung des sächsischen Volksbildungsministeriums in den Schulen, so sollen auch die Eltern von zu Hause aus dafür sorgen, daß alle kurzschriftkundigen Schüler und Schülerinnen an den Leistungsschreiben teilnehmen.

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Das goldene Ehejubiläum feiert morgen Sonnabend Landwirt Ernst Thiele und Gattin, Hospitalstraße, in seltener Rüstigkeit. Herzlichsten Glückwunsch der Heimatzeitung zu diesem Jubelfest!

Dresden, 2. Februar. Die Geltungsbauer der in den letzten Jahren durchgeführten projektualen Kürzung der Dienstbesätze usw. der Beamten ist vom Reiche bereits im März v. J. vom 31. Januar bis zum 31. März 1934 verlängert worden. Da es noch nicht übersehen werden kann, wie die weitere Regelung im Reiche getroffen werden wird, die sächsische Regierung aber von den Entschlüssen im Reiche abhängt, hat der für die entsprechenden sächsischen Gehaltskürzungsregelungen jetzt noch auf den 31. Januar 1934 festgesetzte Endtermin aufgehoben werden müssen.

Der Viehbestand in Sachsen Warnung vor übersteigter Schweinehaltung

Die Viehzählung vom 5. Dezember 1933 ergab besonders wichtige Einblicke in die Entwicklung des sächsischen Viehbestandes. Der Pferdebestand zeigt mit 140 273 zwar immer noch eine Abnahme wie alljährlich seit Dezember 1925. Diese Verminderung stellte sich im Jahre 1933 jedoch auf nur 256 Pferde gegenüber den Tausenden, um die der Pferdebestand seit 1925 alljährlich abnahm. Die Zahlen des Nachwuchses der Pferde sind erheblich angestiegen. Der **Rinderbestand** erfuhr mit 749 316 Rindern gegenüber dem Vorjahr eine Erhöhung um 27 576 Stück. Die Gruppe der Milchkuhe vermehrte sich bei 399 007 Stück um 15 214.

Der **Schweinbestand** erreichte am 5. Dezember 1933 mit 886 802 Schweinen eine Rekordhöhe; die Zunahme stellte sich seit Dezember 1932 auf 63 642 Stück. Weiter fällt auf, daß 48 252 trüchtige Zuchtfaunen ermittelt worden sind, die eine Zunahme gegenüber dem Vorjahr in Höhe von 5053 Stück oder 11,70 v. H. bedeuten. Die Zahl der trüchtigen ein halbes bis ein Jahr alten Jungfaunen erfuhr bei 11 469 Stück eine Zunahme von 1489 oder 14,92 v. H. Im Reich nahm seit Dezember 1932 der Bestand an trüchtigen Sauen um 10,6 v. H., der Bestand an trüchtigen Jungfaunen um 17,8 v. H. zu. Es ist ersichtlich, daß unter diesen Verhältnissen der Sachverständigenausschuß beim Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft vor einer Aufblähung der Schweinehaltung dringend warnt. Die Zahl der über ein halbes Jahr alten **Schafschweine** erreichte mit 229 992 Stück einen Höchststand. Ihre Vergrößerung gegenüber dem Vorjahr betrug 19 140 oder 9,08 v. H.



**Die Reichsautobahn
Berlin—Stettin wird
gebaut.**

Bereits an drei Stellen wird an der Reichsautobahn Berlin—Stettin gearbeitet. Trotz des Winters sind etwa 1000 Arbeiter nahe bei Finow und Altenhof i. d. Mark mit den Bauarbeiten beschäftigt. Im Frühjahr soll die Zahl der Arbeiter auf 4000 erhöht werden.

Der Schafbestand zeigte bei 65 311 Schafen im vergangenen Jahre eine Abnahme in Höhe von 2234 Stück. Der Ziegenbestand zeigte die Vergrößerung, die er nach einer Reihe von Jahren zum erstenmal wieder im Dezember 1932 aufzuweisen hatte, bei 138 509 Ziegen im Laufe des vergangenen Jahres um 4579 Stück fort. Das Ferkelvieh hatte im Dezember 1933 mit 4 117 446 Stück einen Höchstbestand aufzuweisen, so daß die Abnahme des Bestandes im Dezember 1931 mehr als ausgeglichen ist. Der Kaninchenbestand im Dezember 1933 mit 1 001 492 Kaninchen empör. Eine Ermittlung der Angorakaninchen ergab 29 659 Stück. Biensfische wurden 68 632 mit beweglichen Waben und 4588 mit unbeweglichen Waben, zusammen 73 220 gezüchtet gegenüber 74 541 Stüde im Dezember 1930.

Reichskommissar Dähler in Sachse.

Wie die Pressestelle der Landesbauernschaft Sachsen mitteilt, weilten am 1. Februar 1934 der Reichskommissar für die Getreidewirtschaft, Herbert Dähler, und Direktor Reichner von der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse zu wichtigen Besprechungen über die Getreidelage in Sachsen in Dresden. Es fanden eingehende Besprechungen mit Landesbauernführer Körner, Hauptabteilungsleiter 3, Köhler, und Hauptabteilungsleiter 4, Dr. Bauer, statt. Es wird von Berlin aus der Lage auf dem sächsischen Getreidemarkt allergrößtes Verständnis entgegengebracht.

Kreisbauerntag in Glauchau

Der erste Kreisbauerntag des Kreises Glauchau war von rund 900 Bauern besucht. Kreisbauernführer Schumann-Oberdorf gab einen Ueberblick über das verfloßene Jahr kraftvollen Aufbaues und machte allen Berufsgruppen die Wahrung der Berufsehre und Treue zum Führer zur Pflicht. Anschließend sprach der Geschäftsführer des Milchwirtschaftsverbandes im Erzgebirge, Dr. Baumgarten-Chemnitz, über Zweck und Ziel der Organisation der Milchwirtschaft. Diese Organisation umfasse im Verband Erzgebirge rund 25 000 Milchzeuger aus der Kreishauptmannschaft Chemnitz, den Amtshauptmannschaften Zwickau, Schwarzenberg und Rochitz. Das Ziel sei die mögliche Angleichung des Milchpreises an den Trinkmilchpreis. Nach der Ueberführung des bisherigen Bezirkslandbundes in die Organisation des Reichsnährstandes ist der Stab der Kreisbauernschaft Glauchau neu organisiert worden. Kreisobmann und stellvertretender Kreisführer ist der Bauer Petermann-Gollenberg.

Letzte Nachrichten

Wiederherstellung des Kirchenfriedens in Württemberg

Stuttgart, 1. Februar. Im württembergischen Innenministerium fand auf Veranlassung von Präsident Dr. Mattheis eine Aussprache zwischen Vertretern der Kirche und des Staates über die Lage in der deutsch-evangelischen Kirche Württembergs statt. Die unter dem unmittelbaren Eindruck der Rede des Führers in verständlichem Geiste geführten Auseinandersetzungen können als der Abschluß des kirchlich-politischen Streites in Württemberg betrachtet werden. Von allen Anwesenden wurden in einer einstimmig gebilligten Erklärung Richtlinien aufgestellt, nach denen die Beziehungen der verschiedenen Gruppen endgültig geregelt werden sollen.

Keine Umwandlung der deutschen Gesandtschaft in Warschau in eine Botschaft

Berlin, 1. Februar. In den in der Presse aufgetauchten Gerüchten, die deutsche Gesandtschaft in Warschau soll in eine Botschaft umgewandelt werden, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß eine derartige Absicht bei der Reichsregierung nicht besteht.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Öffentliche Aufforderung zur Abgabe der Gewerbesteuererklärung für das Rechnungsjahr 1934.

Die Steuererklärungen für die Gewerbesteuer sind in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1934 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, haben von der Steuerbehörde einen Vordruck zugelandt erhalten. Die Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt worden ist, bleibt unberührt; Pflichtige, denen bis 2. Februar 1934 Vordrucke nicht zugelandt worden sind, haben solche von der Steuerbehörde anzufordern.

Dippoldiswalde, im Februar 1934.

Das Finanzamt.

Raiffwaiermilch-Lohnwin



10 000
Sofortiger Gewinnentscheid

Dresdner Brief

Erinnerung und Mahnung.

Dresden, 31. 1. August der Starke war es, der Dresden zu einer Kunststadt erhab. Seine großzügigen weitschauenden Pläne, seine eigene künstlerische Veranlagung, die ihn Künstler aller Gattungen in Sold nehmen ließ, wohl auch sein geringes Bewerten und Berechnen der Kosten, — all diese Umstände wirkten zusammen, daß im Aufbau der Stadt Kunstwerke geschaffen wurden, die dieser unsterbliches Gepräge gaben. Die Nachfahren des Fürsten übernahmen das Erbe und verwalteten es mehr oder minder geschickt, es kamen Zeiten, wo wenig geschah, kriegerische Jahre, die zerstörten statt aufzubauen, aber die gebäuhften Schätze behielten ihre Werke bis auf unsere Zeit.

Doch nicht nur der Fürsten Anregung begründete immer neuen Auf der Kunststadt. „Ein edler Mensch zieht edle Menschen an und weiß sie festzuhalten“, läßt Goethe im „Tasso“ die feinsinnige Leonore in bezug auf Kunst und Künstler sagen. So haben sich nach Dresden, dem großen Ruf folgend, auch große Schaffende zusammengefunden, die es sich angelegen sein ließen, in künstlerischer Kleinarbeit das Erbe zu verwalten.

Ich will von Dresdenern erzählen, die um die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, ähnlich wie vordem ein Ludwig Tieck, ein Dr. Carus, ein Kögeln gelan, den Mittelpunkt eines schöpferischen Kreises bildeten. Da war ein Professor Döb, Gelehrter, Journalist und Künstler, der in seiner Wohnung in der Windmannstraße an bestimmten Tagen alles, was zur Kunstwelt Dresdens gehörte, in zwangloser Geselligkeit bei sich vereinigte. Noch sehe ich ihn vor mir, den Mann mit den vergeistigten Zügen, dem langen graumelierten Bart und den ersten, etwas liefliegenden Augen, dem Mitbegründer der noch jetzt bestehenden Schülerzeitung. Neben ihm die Gattin, die stets bemüht war, die Schönen des freien Berufs mit häuslicher Kleinkunst zu decken, und die schwärmerische, dachstuhlartige Tochter. In den zwei Zimmern der bestehenden Wohnung versammelten sich an solchen Abenden Dresdens Künstler zu freiem Gedankenaustausch und gelegentlichen Kunstgaben. Da erschien der ehrwürdige Professor Schilling, der uns Dresden die Gruppen auf der Terrastreppe und manchmal andres Bildwerk geschenkt hat, mit seiner schönen Tochter, dem

Modell zur Germania am Niederwalddenkmal; da las Paul Heyse sein neuestes Gedicht vor, da spielte Emil Bauer, der noch unbekannt junge Pianist, Robert Waldmüller las eine neueste Novelle und mancher junge Künstler, der später zu Ansehen kam, konnte sich dort freundliche Beurteilung und Förderung erringen.

Ein ähnliches künstlerisch orientiertes Haus war das des Professors Seemann in der Wallewiger Straße. Auch hier traf man mit allerlei Größen der Dresdner Kunstwelt zusammen. Die drei bildhauerischen Töchter des Hauses erfreuten durch kultivierten Gesang, eine von ihnen ging als Lautenspielerin zum damals erstandenen „Leberdrett“ und wurde die Gattin des Leiters, des Freiherrn von Wolzogen. Bewirtung der Gäste spielte keine Rolle, man kam um Kunst zu pflegen, man brachte Bekannte mit, die ohne Unterschied freundschaftlich aufgenommen wurden, jeder trug durch Geist und Kunst zum Gelingen des Abends bei, der jeweils anders, aber durch unsterbliche Fäden gehalten, stets harmonisch war. Denn die Gastgeber wußten nie im voraus, wer und wieviele kommen würden. Einmal verließ der Abend durchans erst im Wägen von Problemen, im Besprechen verschiedener Gedanken. Ein andermal trug irgendein Gast oder der Hausherr selbst froheste Laune mit hinein, Sekktaune, an schlichter Tafel Tee erwärmt. Da kamen, wenn das Theater beendet war, noch auf kurze Begrüßung der oder jener Sänger, die oder jene Künstlerin, es wurde besprochen, kritisiert, — wohl auch depöttelt und manchmal geistvolle Auspruch bligte wie Goldfunken empor. Unvergessliche Abende, anregend, befruchtend und ein gutes Teil zur Erhaltung des Kunstlebens beitrugend.

In der Ferrißheit der letzten Zeitspanne kam es in Dresden in künstlerischer Beziehung zu keiner fruchtbaren Geschehnisse. Das soll und muß anders werden! Aber wie der Geist unseres genialen Führers den Weg aus dem Wolke nach oben weist, statt von eines Fürsten Hand gehalten ins Wolh hinab wirkend, so ist auch dem Künstler der Pfad gewiesen. Aus des heimlichkeits Bedämpfen der Kunstkollegen! Kameradschaft und gegenseitige Förderung sollen auch hier der Boden für fruchtbares Wirken werden. Nur so kann Kunst wieder blühen. Nur so kann unter Dresden wieder ein Mittelpunkt künstlerischen Schaffens werden.

R. B.

Das neue Kriegsopferrecht vor dem Abschluss

Berlin, 2. Februar. Wie der „Völkische Beobachter“ berichtet, nähern sich die Arbeiten am neuen Kriegsopfer-Versorgungsgesetz ihrem Abschluß. Die mit Oberlindober, der vom Reichsminister geleitet wird, zusammen arbeitenden Kameraden haben in monatelanger Arbeit die Grundlagen der Versorgung unterfucht und das Opferrecht der deutschen Soldaten auf eine der Erhebung des 30. Januar würdige Basis gestellt. Nach peinlicher Ueberprüfung des gesamten Gesetzesentwurfes wird dieser in den nächsten Wochen vom Leiter der RSOV, Oberlindober den zuständigen Stellen übermittleit werden.

Tagung der Landesjustizminister in Dresden

Berlin, 2. Februar. Die Landesjustizminister sind, wie der „Völkische Beobachter“ mitteilt, für Anfang Februar zu einer gemeinsamen Tagung nach Dresden zusammenberufen worden. Die Einberufung dieser Tagung ist auf Veranlassung des Reichsjustizkommissars Dr. Frank erfolgt, der auch die Besprechungen leiten wird.

15 Kommunisten erneut in Haft genommen.

Karlsruhe, 1. Februar. Das Badische Geheime Staatspolizeiamt teilt mit: In Freiburg i. Br. wurden am 30. Januar auf dem Münsterplatz Flugblätter der illegalen KPD verteilt. In der Nacht vom 30. auf 31. Januar wurden daraufhin durch die Badische Geheime Staatspolizei 15 ehemalige Mitglieder der KPD, die im Verdacht der Mittäterschaft stehen, erneut in Schußhaft genommen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonabend, den 3. Februar 1934.
Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Turmbalgen. Meine Seele lenket sich. — Kehre wieder, kehre wieder. — Wie groß ist des Allmächtigen Güte. — Alles ist an Gottes Segen.

Starke Ferkel

hat abzugeben
Zügel
Vorwerk St. Nicolai
Dippoldiswalde



Heute Sonnabend früh, den 3. Februar, stelle ich einen frischen Transport 20 Stück

Direktions-Holländer Kühe und Kalben

hochtragend und mit Kalbern, sowie 14-15 jährige Kuhfäher u. sprungfähige Herdbuchullen sehr billig zum Verkauf u. Tausch auf Schlachtvieh

Richard Herrlich,
Ober-Colmnitz,
Telephon: Amt Altenberg 42

Visitenkarten: C. Jehne

Handel und Börse

Dresdner Börse vom 1. Februar. Obwohl eine Geschäftsoelebung nicht eintrat, überwogen Kursbesserungen bis 1 Prozent. Gröner Strickgarn gemannan 4, Steatit 3 und Dortmunder Ritter 1,5 Prozent. Reichelbräu 2,25 und Mürgens-Bräuerei 3,33 Prozent höher. Ruimbacher Rizi 8 Prozent niedriger. Leipziger Stadtanleihen gemannan 2 Prozent.

Leipziger Börse vom 1. Februar. Größere Kaufaufträge hatten eine festere Stimmung zur Folge, ohne daß die Kurse sich wesentlich besserten. Die Gewinne gingen selten über 1 Prozent hinaus. National Mürgens verloren 8,5, Deutsche Bank gemannan 2 Prozent. Festverzinsliche Werte lagen behauptet.

HEINLICHSPIELE

Heute Freitag 1/2, Sonnabend 1/2, Sonntag 6 und 1/2 Uhr

Eine Frau wie Du

Das entzückendste Lustspiel der Saison, der Film der zündenden Melodien, mit den erklärten Lieblingen des Publikums: Diane Hall, Georg Alexander, Sokoll, Sandrock, Kampers und anderen

Auch Sie ...

haben sicher etwas zu verkaufen oder anzubieten. Versuchen Sie es durch ein kleines Inserat in der im 100ten Jahrgang erscheinenden „Weißeritz-Zeitung“, und der Erfolg wird Ihnen sicher sein

Wohltätigkeitsverein „Sächsische Fehltmule“

Dippoldiswalde
Sonnabend, am 10. Februar 1934, abends 8 Uhr

Jahresversammlung

im „Amthof“ hier
Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Wahlen, Anträge, Verschiedenes
Zur Teilnahme an dieser Versammlung wird hierdurch herzlich eingeladen
Der Gesamtvorstand

Schlachtfest

ab 8 Uhr Wellfleisch
Gasthof Obercarsdorf

Wald - Café

Niederfrauendorf
Morgensonnabend u. Sonntag
Einweihung
des neuerbauten
Speisesaales
wozu freundlich einladen
Richard Friebe und Frau

Kurze Notizen

Der englische General Hamilton, der Chef des Regiments Gordon Highlander und Präsident der Veteranenvereinigungen von Schottland, London und Südafrika, legte am Berliner Kriegesgefallenen-Denkmal einen Kranz nieder.

Am Sonnabend, den 3. Februar 1934, findet um 14 Uhr das Staatsbegräbnis für den durch einen Autounfall tödlich verunglückten Staatsrat Gruppensführer von Morosowicz in Görbitz, Bahnstation Böttchow, Kreis Reppen, statt.

Zum Deutschen Mitglied der Gemischten Kommission für Oberschlesien ist an Stelle des ausscheidenden Dr. van Hufen der Oberregierungsrat und kommissarische Landrat Graf von Natuschka ernannt worden.

Mussolini empfing den britischen Luftfahrtminister Lord Bambergy und besprach mit ihm Fragen der Verkehrsflugfahrt.

Zum spanischen Botschafter am Quirinal ist der frühere Unterstaatssekretär Gomez Decin ernannt worden.

Im englischen Unterhaus erklärte der englische Außenminister Sir John Simon zur mandschurischen Frage, daß die Lage weiterhin durch die Völkerbundsentscheidung vom 24. Februar 1933 bestimmt werde, in der die Völkerbundsmitglieder sich verpflichtet hatten, das bestehende Regime in der Mandschurei nicht anzuerkennen.

Ergebnis der Woche

Vom Parteigeist zur Volksgemeinschaft

Im Mittelpunkt der Ereignisse der ablaufenden Woche stand der 30. Januar als erster Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution. Man hatte bewußt davon abgesehen, diesen Tag durch rauschende Siegesfeiern zu begehen. Im Sinne des Führers lag es, an diesem Tag der Opfer und der Schwierigkeiten zu gedenken, die gebracht, die überwunden werden mußten, um zu diesem 30. Januar 1933 zu kommen. So war denn auch keine große Reichstagsrede ein Gesamttraktat auf das, was gewesen, auf das, was geworden und ein Blick auf das, was werden soll. Noch einmal hat der Kanzler das deutsche Schicksal in jüngster und längerer Vergangenheit an unseren Augen vorüberziehen lassen, damit jeder einzelne auf Grund der jetzigen Verhältnisse zu erkennen vermöge, welches der Sinn der nationalsozialistischen Revolution war und sein mußte. Gar kein Zweifel: Die Zerrissenheit des deutschen Volkes, die parteipolitische Ueberwucherung unseres politischen, nationalen und staatlichen Lebens, die interessenmäßige Durchsetzung aller wirtschaftlichen Probleme und die Vermischung liberalistisch-marxistischer Interessen auf Kosten der Gesamtheit haben den Grund gelegt zu unserem Niederbruch, haben verschuldet, daß durch den marxistischen Umsturz von 1918 Deutschland in den Abgrund stürzte. Alles das hat Adolf Hitler in seiner Reichstagsrede plastisch greifbar aneinander gereiht und in kurzen Strichen das gekennzeichnet, was seit dem 30. Januar 1933 neugefaltet, umgestaltet worden ist. Der Reichstagsredner wird einstweilen als das Wichtigste, als das Grundlegende die Schaffung der deutschen Volksgemeinschaft bezeichnen, die aus der Vielheit der Interessen und Gegenstände zusammengeschweißt wurde zu dem starken Block nationaler, sozialer, politisch-ethischer Kräfte.

Vom Bundesstaat zum Einheitsstaat

Es war gleichsam eine Zwangsläufigkeit und gleichzeitig der Schlüssel zum Werk der Volksgemeinschaft, daß am Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution der Reichstag das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches verabschiedete. Dieses Gesetz räumt mit allen Ueberlieferungen dynastischer und politischer Prägung, mit Voreingenommenheit und solcher Grundeinstellung zur deutschen Staatsidee auf. Eine Volksgemeinschaft kann nur in einem einheitlichen Staatswesen gedeihen und zu einem unzerstörbaren Block werden. Deshalb hebt dieses Gesetz neben den längst überragenden Länderparlamenten auch die Selbständigkeit der Länderregierungen und die Hoheitsrechte der Länder auf. Zentral gestaltet sich hinfort die Reichspolitik, die sich durch einheitliche Kanäle durchzieht bis zum letzten Dorf und Gehöft. Denn nur so kann Deutschland national gesund und staatspolitisch erstarken. Es ist verwunderlich und bürdet den Verantwortlichen der vergangenen Zeit eine schwere Schuld auf, daß dieser Einheitsstaat erst Wirklichkeit werden konnte, nachdem ein Mann des Volkes das Schicksal Deutschlands in die Hand genommen hat. Denn die Vergangenheit hat gezeigt, daß das Volk in allen großen nationalen Fragen einig war, nur dynastische oder machtpolitische Gründe ließen diese Einigkeit des Volkes nicht zum vollen Einheitsstaat werden. Mit Recht hat Reichsinnenminister Dr. Frick in seiner Rundfunkrede erklärt, daß mit dem 30. Januar 1934 ein neues Blatt der deutschen Geschichte begonnen habe. Wie gewaltig dieser neue Geschichtsabschnitt ist, vermögen wir daran zu erkennen, daß noch vor weniger als einem Jahr der Ministerpräsident eines Landes nicht nur der Reichsgewalt zu trotzen wagte, sondern drohte, jeden Reichsvertreter, so bald er die Landesgrenze überschreiten würde, verhaften zu lassen. Die solchen wagen durften, waren nicht nur die Feinde des Einheitsstaates, sie waren die Totengräber der deutschen Volksgemeinschaft. Adolf Hitler hat in einem Jahre solche Ungehörlichkeiten unmöglich gemacht und aus dem Bundesstaat den deutschen Einheitsstaat geschaffen.

Des neuen Deutschlands Stärke nach außen

Aber nicht nur nach innen hat sich dieses erste Jahr nationalsozialistischer Regierung aufbauend und neue Kräfte schöpfend ausgewirkt. Eine Ueberraschung für die ganze

Ein mutiges Bekenntnis

Gustave Heroué über die Kanzlerrede.

Paris, 2. Februar.

Die grohangelegte Rede des Reichskanzlers und die vom Reichstag verabschiedete Verfassungsreform werden weiter von der französischen Presse ausführlich besprochen. Gustave Heroué kommt in der „Victoire“ zu folgenden bemerkenswerten Feststellungen: „Ich beklage die Franzosen, die an dieser großen deutschen Revolution vorübergehen, wie auch durch ihren Haß und ihre Unkenntnisse verblendete Ausländer an unserer großen Revolution vorübergegangen sind, ohne etwas davon zu verstehen und ohne die große und weltbedeutende Tragweite zu begreifen. Wenn man die meisterhafte Rede liest, die Reichskanzler Hitler gehalten hat, fühlt man sich gedemütigt bei der Feststellung, in welche Hand die Regierungsgewalt in Frankreich geraten ist. Die Sprache des nationalsozialistischen Führers ist die eines Staatsmannes.“

Welt war die Bekanntgabe eines auf zehn Jahre abgeschlossenen deutsch-polnischen Verständigungsabkommens einen Tag vor der Vollendung des ersten Jahres nationalsozialistischer Revolution. Die Länder, denen in teuflischer Berechnung die Versailler Mächte gleichsam die ewige Feindschaft eingepfropft hatten, deren Grenzziehung, ihre politische und wirtschaftliche Gestaltung gewollte Gegenstände sein sollten, haben unter Beiseiteziehung solcher „Friedensstücke“ sich dahin verständigt, alle irgendwie auftkommenden Streitfragen, deren Bestehen von beiden Seiten nicht geleugnet wird, in Zukunft von Staat zu Staat im Sinne der Verständigung und des Friedens zu bereinigen. Der diplomatische Zweifronten-Krieg, den die Versailler Mächte Deutschland aufgezogen hatten, wird mit diesem Pakt beseitigt. Deutschland will keinen Krieg, es will Frieden. Das hat Adolf Hitler in seiner Reichstagsrede ausdrücklich und mit Tatsachen wohl belegt hervorgehoben.

Italiens und Englands Abrüstungsvorschläge

Inzwischen sind die von englischer und italienischer Seite getrennt ausgearbeiteten neuen Abrüstungsvorschläge veröffentlicht worden. In einer vor wenigen Tagen im englischen Unterhaus abgegebenen Erklärung des englischen Außenministers Simon sagte dieser, die Regierung sei zu dem Entschluß gekommen, daß jetzt die Zeit gekommen sei, wo sie ihre eigene Stellungnahme zu der gegenwärtigen Lage bekanntgeben müsse, deren Ernst klar zutage liege. Dieser englische Vorschlag bringt diese Auffassung besonders deutlich zum Ausdruck. Er lehnt sich nicht, wie bei früheren Gelegenheiten, an französische Wünsche an, sondern ist bemüht, unter Berücksichtigung der gegebenen Lage einen Abrüstungsplan aufzuzeichnen, der mehr als bisher der Forderung nach Abrüstung gerecht wird. Auch der von italienischer Seite den Engländern seinerzeit übermittelte Mussolini-Plan geht von dem Gesichtspunkt der Gleichberechtigung aus und zeigt Möglichkeiten auf, die wie der englische Plan Sicherheit, Gleichberechtigung und Abrüstung zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzuschließen geeignet sind. Wenn auf Grund dieser Veröffentlichungen die französische Presse ein Wutgeheul anstimmte, so beweist das nicht so sehr die Ungeignetheit dieser beiden Vorschläge, sondern die Befürchtung, daß Frankreich langsam aber sicher in die Vereinsamung hineinzurutschen beginnt. Daß man in diesem Zusammenhang neue Verleumdungen gegen Deutschland richtet, ist nur ein weiterer Beweis dafür, daß man eben auf französischer Seite keine stichhaltigen Gründe gegen eine allgemeine Abrüstung und gegen eine allen Staaten zugubilligende Gleichberechtigung vorzubringen vermag. Auch hat Frankreich die Möglichkeit, sich vor dieser Isolierung zu schützen, indem es das deutsche Memorandum als Antwort auf die französische Denkschrift im Sinne der Verständigung und der Friedensbereitschaft aufnimmt. Adolf Hitler hat ihm auch hier die Hand zur Versöhnung und zum Frieden geboten.

Von gestern bis heute

Feldbischof D. Schlegel tritt in den Ruhestand.

Der evangelische Feldbischof der Wehrmacht D. Schlegel tritt mit Ablauf des Monats März 1934 auf eigenen

Der Kanzler fordert das Saargebiet, das 100prozentig deutsch ist, das man aber von Deutschland abgetrennt hat. Er fordert das Saargebiet mit dem gleichen Recht, mit dem wir vor 1914 Elzsaß-Lothringen zurückverlangten. Als Deutsch-Oesterreicher fordert er für die 7 Millionen das Recht, zu dem unteilbaren Deutschland zurückzukehren.

Zum zweiten Male innerhalb drei Monaten hat das deutsche Volk öffentlich und feierlich vor aller Welt dem französischen Volk die Hand gereicht. Zum zweiten Male reicht die deutsche Revolution ihrer älteren Schwester, der französischen Revolution, die Hand. Herr Daladier, werden Sie aus Furcht vor den Royalisten der Action Française diese Hand ausschlagen?“

Antrag in den Ruhestand. D. Schlegel hatte schon vor drei Jahren die Altersgrenze erreicht, sein Ausscheiden ist nur auf sein hohes Alter zurückzuführen. Ueber die Nachfolge D. Schlegels ist noch nicht entschieden.

Stulige Zusammenstöße in Spanien.

In Castellon de la Plana in Spanien ist ein Generalfreirei ausgebrochen. Die Mitglieder des Streikkomitees wurden daraufhin verhaftet. Als dies bekannt wurde, zog eine große Menge vor das Gefängnis, um die Verhafteten zu befreien. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei. Beiderseits wurde von der Schußwaffe Gebrauch gemacht. Eine Zivilperson wurde getötet, eine andere verletzt. Auch fünf Polizisten wurden verletzt.

Ende des englisch-irischen Wirtschaftskrieges?

Der irische Senat hat mit 19 gegen 16 Stimmen einen Antrag angenommen, der auf eine Besserung der englisch-irischen Beziehungen abzielt. In diesem Antrag wird die Regierung des Irischen Freistaates dringend ersucht, mit der britischen Regierung Verhandlungen über die Einsetzung eines englisch-irischen Ausschusses aufzunehmen, der Maßnahmen zur Beendigung des Wirtschaftskrieges beraten soll.

Drei Opfer einer Dynamitexplosion

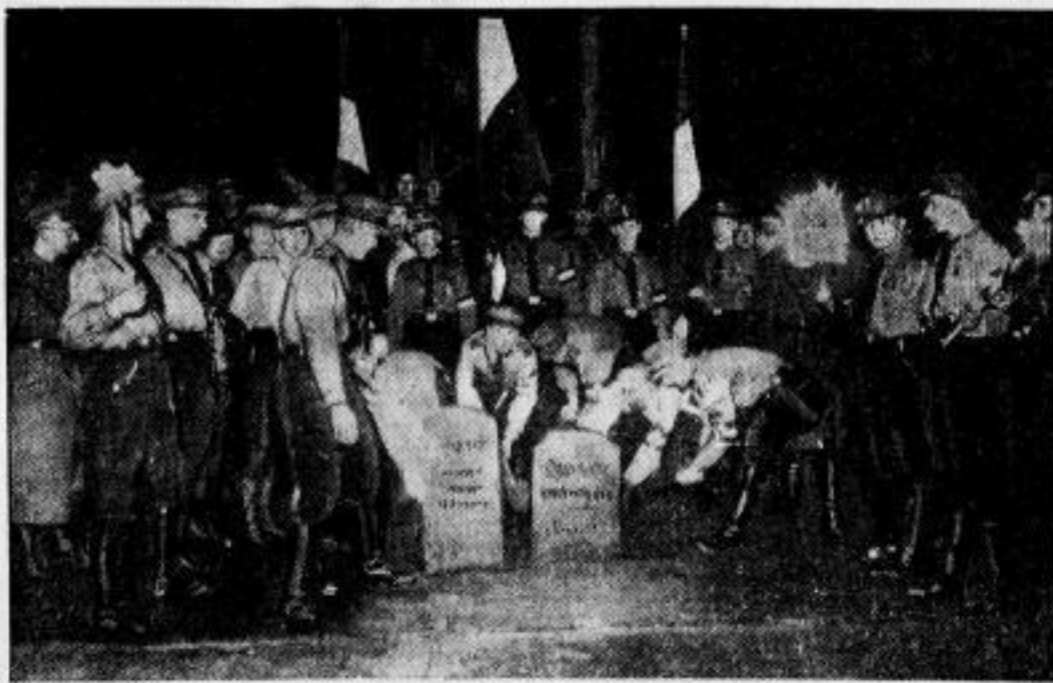
Görs, 2. Februar. Bei Lucinico ereignete sich ein Explosionsunglück, das drei Todesopfer forderte. Ein Schrankenwärter hantierte mit einer Röhre, ohne zu wissen, daß Dynamit enthielt. Plötzlich erfolgte eine Explosion, durch die der Eisenbahnbeamte und zwei in diesem Augenblick vorübergehende Frauen getötet wurden. Außerdem wurde die kleine Tochter des Schrankenwärters verletzt.

Allerlei Neuigkeiten

Nord in Nowawes. Wie die Polizeipressstelle Potsdam mitteilt, wurde am Donnerstagvormittag der Tischler Alfred Kattner von einem unbekanntem Mann in seiner Wohnung in Nowawes durch mehrere Schüsse getötet. Kurz nach 8 Uhr verlangte der Täter durch Klopfen Eingang in die Wohnung. Frau Kattner öffnete, worauf der Fremde ihren Mann zu sprechen wünschte. Er begab sich sofort in die Schlafstube und gab mehrere Schüsse auf den im Bett liegenden Kattner ab. Der Täter flüchtete auf einem Fahrrad.

100 Schweine verbrannt. In einem Schweinestall der Domäne Fahrland bei Potsdam brach nachts ein Brand aus, der das Gebäude völlig vernichtete. Ueber 100 Schweine sind in den Flammen umgekommen. Das Feuer griff auch auf einen benachbarten Schuppen über, in dem landwirtschaftliche Maschinen aufbewahrt wurden. Es gelang, die Maschinen zu bergen. Der Schuppen brannte völlig nieder.

Explosionsunglück in einer Färberei. In den Betriebsräumen der Färberei Reite in Neuoetting bei München ereignete sich eine Explosion, durch die der 19jährige Färbereigehilfe Willi Kaiser getötet und zwei weibliche Hausangestellte verletzt wurden. Die Betriebsräume wurden zerstört, eine Hausmauer teilweise zum Einsturz gebracht. Die Fenster Scheiben der benachbarten Gebäude wurden zertrümmert. Die Ursache des Unfalls ist noch unbekannt. Ein



Die Grenzsteine fallen. In der Nacht des 30. Januar hat die Lübecker Hitler-Jugend gemeinsam mit der oldenburgischen Hitler-Jugend die Grenzsteine zwischen Lübeck und dem oldenburgischen Landesteil beseitigt.

durch die Explosion heroorgerufener Benzinbrand konnte bald gelöscht werden.

Nach deutschem Muster. In Thorn fand unter Vorsitz des Wojewoden von Pommerellen eine Konferenz statt, in der die Schaffung von Arbeitslagern beschlossen wurde. Zunächst wird eine Arbeitsabteilung von 1000 Mann, in der Hauptsache jugendliche Arbeitslose, gebildet werden, die vom 1. April ab zu Regulierungsarbeiten an der Weichsel und an der Küste verwendet werden soll. Die Bildung weiterer Arbeitsabteilungen ist beabsichtigt.

Furtwängler erntet in Brüssel tosenden Beifall. Nach seinen so überaus erfolgreichen Gastspielen in England und Holland gab das Berliner Philharmonische Orchester auch in Brüssel ein Konzert. Der Palast der Schönen Künste war bis auf den letzten Platz gefüllt, und das Publikum bereitete Furtwängler und seinen Musikern begeisterte Huldigungen. Da die Kommunisten angefeindet hatten, sie würden das Konzert durch Kundgebungen stören, hatte die Polizei umfangreiche Sicherungsmassnahmen getroffen. Es ereigneten sich jedoch keinerlei Zwischenfälle. Einige Kommunisten, die sich in der Nähe des Palastes herumtrieben, wurden festgenommen.

Funkmast bei Grimsby in Flammen. Der 165 Meter hohe Mast der Funkstation der Admiralität in Waltham bei Grimsby ist in Brand geraten. Das Feuer, das ungefähr 10 Meter vom oberen Ende des Mastes entfernert begann, kletterte langsam herunter. Es ist unmöglich, dem Brande Einhalt zu tun und man befürchtet, daß der Mast jeden Augenblick einstürzen und auf die Verwaltungsgebäude fallen wird, in denen sich die drahtlosen Apparate befinden. Der Mast besteht aus Stahl, der mit Holz verkleidet ist.

Jährunglüd in Korea. Nach einer Meldung aus Korea sank auf einem Nebenfluß des Jalu in der Nähe des koreanischen Dorfes Tschin eine Fähre. Dabei sind 23 Bauern ertrunken. Auch eine Anzahl Vieh fiel den Fluten zum Opfer.

Wiedereingliederung arbeitsloser SA

Zwischen Vertretern der Obersten SA-Führung und der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung haben in den letzten Tagen Besprechungen stattgefunden mit dem Ziel, die Arbeit der Technischen Lehrstürme der SA stärker in den Dienst der Wiedereingliederung arbeitsloser SA-Kameraden in die Wirtschaft zu stellen. Die SA hat bekanntlich an vielen Orten technische Lehrstürme in Verbindung mit den Lehrwerkstätten errichtet. Ein besonderes Ziel dieser technischen Lehrstürme ist die berufliche Schulung der arbeitslosen Mitglieder, damit sie der Wirtschaft als voll verwendungsfähige Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden können. Die Lehrwerkstätten der Technischen Lehrstürme werden im ganzen Reich in der nächsten Zeit durch Anweisungen der Obersten SA-Führung noch stärker auf diese Schulungsaufgabe eingerichtet werden und damit den Charakter beruflicher Schulungstätten für arbeitslose Facharbeiter der SA erhalten.

Die Lehrgänge der Werkstätten der Technischen Lehrstürme sind, soweit die Teilnehmer Arbeitslose sind, als berufliche Bildungsmaßnahmen im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen anzusehen und werden hierdurch aus Haushaltsmitteln der Reichsanstalt gefördert. Da den Technischen Lehrstürmen der SA nicht nur Jugendliche angehören sondern in erheblichem Umfang auch ältere arbeitslose Facharbeiter, hat der Präsident der Reichsanstalt die Möglichkeit gegeben, die Förderung auch auf diese zu erstrecken. Schließlich wird durch Zusammenarbeit mit den örtlichen Stellen des Winterhilfswerks dafür gesorgt werden, daß den Teilnehmern an den Werkstätten eine warme Winterkleidung gewährt wird.

Aus dem Gerichtssaal

Todesurteil gegen roten Mörder

In dem Prozeß wegen des kommunistischen Feuerüberfalls am Lohstedter Weg in Hamburg am 26. Februar 1933 fällt das hanseatische Sondergericht das Urteil. Der Angeklagte Reislag wurde wegen vollendeten Mordes an den Hiltzungen Blocker sowie wegen versuchten Mordes in zwei Fällen zum Tode verurteilt, ferner unter Einbeziehung einer früher erkannten Zuchthausstrafe von 3 Jahren zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren.

Weiter wurden verurteilt 12 Angeklagte wegen versuchten Mordes zu insgesamt 107 Jahren Zuchthaus, einer zu 11 Jahren Zuchthaus. Vier weitere Angeklagte wurden wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz oder wegen Begünstigung zu Gefängnisstrafen bis zu 18 Monaten verurteilt. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Prozeß gegen die Mörder Abes

Vor dem Berliner Sondergericht begann der Prozeß gegen 18 Kommunisten, die an dem Feuerüberfall am 17. Februar 1933 beteiligt waren, bei dem der Scharführer der SA, von der Abes sein Leben lassen mußte. Während die Angeklagten im Maitowski-Prozeß noch nach den alten Strafbestimmungen abgeurteilt wurden, kommen in diesem Falle bereits die strafverschärfenden Bestimmungen der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 zur Anwendung. Zur Verhandlung sind 64 Zeugen und drei Sachverständige geladen. Der Feuerüberfall erfolgte etwa drei Wochen nach dem Mord an dem Sturmführer Maitowski und dem Polizeioberwachmeister Jaurih fast an der gleichen Stelle. Der Prozeß dürfte etwa zehn bis zwölf Tage dauern.

Der vorausgelehene Tod

Man ist nicht leicht geneigt, an Spuks und ähnliche Geschichten zu glauben und möchte sie lieber in das Reich der Märchen verlegen. Manchmal aber sind die Tatsachen härter, als unsere Abneigung gegen alles Uebernatürliche.

In dem kleinen Fischerort Porticello in der Nähe von Palermo saßen vor etwa einem Jahre vier Fischer zusammen in der Wirtschaft. Sie unterhielten sich über dies und jenes und tranken, wie das bei diesen armen Leuten üblich ist, sehr sparsam ihren vollblütigen Wein.

Skandale ohne Ende...

Estlands Generalstabschef unter Anklage.

Reval, 2. Februar.

Die Untersuchung über den Verkauf der estländischen Kriegsschiffe an Peru hat eine Reihe von Korruptionsfällen ergeben. Die estnische Regierung beschloß daher, den Vize-Minister der Wehrmacht und Chef des Generalstabes, General Loerwand, seines Amtes zu entheben und gegen ihn eine gerichtliche Untersuchung wegen Mißbrauchs der Amts-gewalt einzuleiten.

Der General a. D. Sebedew und ein leitender Beamter des Staatskontrollhofes werden ebenfalls vor Gericht gestellt. Das Untersuchungsmaterial der Regierung wird dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß zugeleitet, der seinerseits zu entscheiden hat, wie weit Parlamentsmitglieder, vor allem Angehörige der Regierung Tõnnison, unter der der Verkauf zustande kam, an den Schiebungen beteiligt sind. Die Anklageerhebung gegen den Generalstabschef Loerwand hat in Estland gewaltiges Aufsehen erregt. Loerwand galt als überaus fähiger Offizier, der große Verdienste um die Entwicklung der estnischen Wehrmacht hat. So hat Loerwand im Weltkrieg als Stabschef verschiedener russischer Armeen eine bedeutende Rolle gespielt.

Paris, 2. Februar. Noch bringt jeder Tag in der Stavisky-Affäre neue Enthüllungen und noch ist keine Beruhigung der Gemüter über die fast schon unübersehbar gewordene Reihe der sonstigen Korruptionsfälle eingetreten, da wird aus Abbéville in Nordfrankreich von einer neuen Betrugsgeheule berichtet, deren Urheber inzwischen das Zeitalter geegnet hat. In seiner Eigenschaft als Sekretär einer landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaft hat ein inzwischen verstorbenen Generatrat Unterschlagungen begangen, durch die nicht nur die Kreditgenossenschaft sondern auch zahlreiche Bauern der Gegend geschädigt wurden. Man spricht von mehr als einer Million Franken.

Die Banque Cooperative de Paris, ein im Jahre 1919 mit einem Kapital von 50 000 Franken gegründetes Bankhaus, hat ihre Schalter schließen müssen und Schritte für eine Säugungsaktion unternommen. Von der Leitung der Bank wird mitgeteilt, daß eine Rückzahlung der Einlagen auf lange Sicht möglich sei.

Leitgedanken zum Rechtswesen

Anlässlich der Einweihung des neuen Präsidenten des Landgerichts in Leipzig, von Miaszkowski, stellte Justizminister Dr. Thierack folgende drei Leitgedanken für das deutsche Rechtswesen auf: Führergrundsatz, Grundgesetz der Gefolgschaftstreue und der Grundgedanke des Treuhändertums. Diese Gedanken fänden ihren deutlichsten Ausdruck in den neugeschaffenen Gesetzen, namentlich in dem mit unerhörter und vielfach nicht begriffener Weitsichtigkeit ausgebauten Bauerngesetz und dem Gesetz zur Neuordnung der nationalen Arbeit. Diese Gesetzgebung werde in Zukunft auch maßgebend sein für die Rechtsgestaltung fremder Völker. Der Treuhändergedanke werde auch das kommende Strafrecht beherrschen, insbesondere für den Begriff der Ehe: Junge Leute, die heiraten, seien Treuhänder gegenüber ihrem Volk; Antreue in der Ehe, Verirrungen und Treubruch werden in Zukunft anders bewertet

Mit einem Male erhob sich der älteste der Männer, der 56jährige Simone Sanfilippo, starrte mit weit aufgerissenen Augen in eine finstere Ecke und schwiegte mit vor Angst verzerrtem Munde. Nach einer Weile legte er sich schwer nieder und sagte, daß das Jahr um sei, alle vier, die hier am Tische saßen, nicht mehr lebten. Nun ist man zwar dort im Süden stark dem Aberglauben verfallen. Da aber Sanfilippo noch in wahrergerischer Fähigkeiten gezeigt hatte, lachten die gefahrengeübten Männer nur und dachten weiter nicht darüber nach.

Einen Monat darauf fiel der jüngste der Männer von einem Kran und brach sich das Genick. Man erinnerte sich wohl an das Gesicht Sanfilippos. Doch was sollte es schon bedeuten? Ein Unglücksfall! Kurze Zeit später kam ein anderer der Männer in eine Schlägerei mit einem Matrosen. In einer dunklen Gasse ging es heiß her und als schwerstes Opfer blieb dieser Fischer mit durchstochenem Herzen auf dem Pflaster liegen. Sollte sich Sanfilippos Voraussagung doch erfüllen?

Der dritte der Gesellschaft wurde von einem Südamerikadampfer angeheuert und während eines Sturmes auf der Reise von einer losen Eisentafel erschlagen.

werden als bisher; Eltern, die Kinder haben, sind Treuhänder gegenüber der Allgemeinheit; der Lehrer ist Treuhänder und genau so wie diese sind auch die Richter und Staatsanwälte Treuhänder! Wenn das Volk ein Urteil rüge, so gehe das aus dem Empfinden heraus, daß der Richter als Treuhänder der Rechtspflege seine Pflicht dem Staat gegenüber nicht voll erfüllt habe; so nur könne die Beanstandung gewisser Ergebnisse der Rechtspflege durch das Volk erklärt werden. Für das Zivilrecht muß oberster Leitgedanke sein, daß das Urteil klar und einfach sei; die Parteien wollen wissen, weshalb sie recht oder unrecht haben; wir haben ein unendlich gläubiges Volk, gläubig auch an die, die Recht sprechen; hüten wir uns, diesen Glauben zu erschüttern! Das Wissen ist nicht die einzige Waffe, mit der die Richter und Staatsanwälte dem Volk in seinen Sorgen helfen können!

Jetzt war nur noch Sanfilippo übrig. Er fuhr dieser Tage zum Fischen aufs Meer hinaus. Die Netze waren aus-geworfen, und er und seine drei jungen Begleiter wollten sie einziehen. Pöhllich fühlten sie einen starken Ruck im Netz. Sie zogen es näher und bemerkten zu ihrem Entsetzen, daß sich in den Netzen ein Hai verfangen hatte. Ein Hai, das ist eine Seltenheit auch für diese Gegend. Da das Un-geheuer nicht aus dem Netz zu befreien war, zogen sie es an das Boot. Pöhllich machte der Fisch einen Sprung und landete im Boot. Dabei schlang sich unversehens das Tau-ende des Netzes um den Hals Sanfilippos. Der Fisch schlug wütend um sich, und ehe es die längeren Begleiter ver-hindern konnten, war Sanfilippo von seinem eigenen Tau erdrosselt.

Rein, man glaubt nicht an Geispenstergeschichten. Aber manchmal sind die Ereignisse stärker als unsere größte Abneigung gegen das Unsichtbare.

Der Winter hält noch an

Die lauen Tage der letzten Zeit haben manchen veranlaßt, zu glauben, daß der Winter bereits vorüber sei. Das ist ein Trugschluß; denn selbst die alten Bauernregeln rechnen den Februar mit zu den härtesten Wintermonaten. Daran sollte jeder denken, wenn gerade in diesen Tagen, da sich die Wiedereingliederung der nationalsozialistischen Revolution zum ersten Male jährt, erneut die Mahnung an alle ergeht, das Winterhilfswerk nicht zu vergessen. Das von Minister Dr. Goebbels geprägte Wort als Leitgedanken dieses großen Hilfswerks, daß in diesem Winter niemand hungern oder frieren darf, besteht noch in seiner ganzen symbolischen Bedeutung. Das wäre eine schlechte Hilfe, wenn sie mit Begeisterung einsetzte und am Schlusse erlahmte. Jetzt heißt es gerade Hände und Herzen auf, damit dieses bisher so segensreich durchgeführte Werk seine schönste Krönung erfährt. Rund 16 Millionen werden von den Winterhilfsmassnahmen erfasst. Das sind fast ein Viertel des ganzen deutschen Volkes. Wenn man sich diese Zahl vor Augen hält, wird man nicht nur die Größe der zu lindernenden Not sondern auch die Größe der Verantwortung zu erfassen vermögen, die jeder einzelne trägt, der auf Grund seiner Zugehörigkeit zur deutschen Volksgemeinschaft verpflichtet ist, für seine weniger glücklichen Volksgenossen mit dem Opfer der Tat einzustehen. Als vor reichlich vier Monaten die Idee des großen deutschen Winterhilfswerks verkündet wurde, war man nicht nur in Deutschland sondern auch im Ausland teils erstaunt teils begeistert über solche Opferbereitschaft des deutschen Volkes. Den Deutschen hat man immer nachgerühmt, daß sie in der Erreichung ihrer Ziele eine außerordentliche Fähigkeit an den Tag legen. Jetzt bietet sich für jeden Gelegenheit, diese Eigenschaft auch in der Betätigung seiner Opferbereitschaft zu beweisen. Denn das muß immer wieder betont werden, daß dieses große deutsche Winterhilfswerk nur durchgeführt werden kann, wenn der einzelne nicht nur dann und wann ein Almosen gibt, sondern wenn er regelmäßig opfert, d. h. also wenn er nicht lediglich von seinem Ueberflusse etwas abtrennt, sondern von dem hergibt, was er selbst an sich notwendig hat. Das heißt opfern. Eine Volksgemeinschaft, wie wir sie jetzt sein wollen und wie sie uns Adolf Hitler durch seine Tatkraft geschaffen hat, ist nur denkbar, wenn sie aufgebaut ist auf der Idee der Opferbereitschaft. Heute, wo wir meinen, schon laue Frühlingslüfte zu verspüren, ergeht erneut der Ruf an uns, den noch immer darbedenden Volksgenossen durch noch größere Opfer als bisher hinüberzuheifen nicht nur in den Frühling sondern in bessere Zeiten. Unsere Opfer, die wir heute und bis zur Erreichung des großen Zieles bringen, werden uns also doppelte Früchte tragen, weil sie das deutsche Volk um so fester zur deutschen Volksgemeinschaft zusammenschweißen.

BEI FASCHINGSFREUDEN



Denke an das Eintopfgericht

JEDES EINTOPFGERICHT MACHT ZWEI FAMILIEN SATT

Sächsische Nachrichten

Dresden. Sängerkreis des Kreises Dresden. Der neue Kreis I (Dresden) im Sächsischen Sängerbund veranstaltet in diesem Jahr vom 14. bis 16. Juli sein erstes großes Kreisfängerkreisfest im Dritten Reich in der Blumen- und Grenzstadt Sebnitz. Die Vorbereitungen hierzu haben bereits begonnen; es werden mindestens 10 000 Sänger erwartet.

Leipzig. Luftflugausstellung. Am kommenden Sonntag wird im Haus Brühl 21 die Wanderausstellung des Reichsluftschutzbundes, die vom Präsidium dieses Bundes in Verbindung mit dem Reichsministerium für Luftfahrt zusammengestellt worden ist, eröffnet werden.

Glauchau. Aus dem Bezirksauschub. Im Bezirksauschub der Amtshauptmannschaft Glauchau teilte Amtshauptmann Frhr. von West mit, daß von der Gemeindeumschulung zehn Gemeinden und der Bezirk in einer Gesamthöhe von rund 1 080 000 RM betroffen werden. Es wurden 134 Stadtrandbedlungen im Bezirk im Werte von 310 000 RM in Angriff genommen. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbstätigen ist um 25 Prozent zurückgegangen.

Blauen. Das Winterhilfswerk. Zur Feier des 30. Januar wurden hier Spenden des Winterhilfswerks verteilt, und zwar 38 000 Gutscheine auf Lebensmittel im Werte von je einer Reichsmark an 22 133 Hauptunterstützte und an 16 000 Zulageempfänger.

Blauen. Belohnung für Gefährleistung. Stellvertreter Schröd und Rangierarbeiter Reyer vom Oberen Bahnhof wurden wegen ihres entschlossenen Handelns bei Abwendung einer Eisenbahnverkehrsgefahr von der Reichsbahndirektion Dresden durch eine besondere Belohnung ausgezeichnet.

Jugunfall auf Bahnhof Ruhland

In der Nacht zum Donnerstag fuhr auf dem Bahnhof Ruhland eine Rangierabteilung dem aus Richtung Großenhain einkehrenden Durchgangsgüterzug in die Flanke. Dabei wurden sechs Güterwagen zertrümmert und die Rangierlokomotive stark beschädigt; der Sachschaden ist erheblich. Zugführer Scholtka aus Senftenberg wurde bei dem Unfall leicht verletzt. Der Personenverkehr auf der Strecke Falkenberg—Kohlfurt, deren beide Hauptgleise gesperrt waren, konnte durch Umsteigen aufrechterhalten werden. Die Unfallursache steht noch nicht einwandfrei fest.

Firmensterben in Nordböhmen

Eine der ältesten Firmen der Strick- und Wirkwarenindustrie in Nordböhmen, die seit hundert Jahren bestehende Strickwarenfabrik Philipp Michael & Söhne in Gärten bei Rumburg ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten und mußte den Betrieb stilllegen. Das Unternehmen beschäftigt zur Zeit über 300 Arbeiter. Die Gesamtschuld soll sich auf zwölf bis dreizehn Millionen tschechische Kronen stellen. Es wird ein Ausgleich mit den Gläubigern versucht. Ferner ist die Textilfirma Johann Müller & Söhne in Königswald (Böhmen) in Zahlungsschwierigkeiten geraten, die mit drei Millionen tschechischen Kronen verschuldet sein soll. Das Aktivum besteht in einer modernen Weberei.

Vorbereitungen zum Bau der Reichsautobahn

Mit der Durchführung des von der Obersten Bauleitung für den Bau von Kraftfahrbahnen in Dresden zu tätigen den Grundrisses und mit allen aus Anlaß des Baues der Kraftfahrbahnen anfallenden sonstigen administrativen Geschäften ist Reichsbahnoberrat Erich Schmidt beauftragt worden. Die Oberste Bauleitung für den Bau einer Kraftfahrbahn Dresden—Chemnitz—Meerane verlegt ihre Geschäftsräume am 1. Februar 1934 von Dresden—Altstadt, Wiener Straße 4, nach Dresden—A. 24, Bismarckplatz 5.

Berkehrswünsche der Oberlausitz

Unter Leitung des Fabrikbesizers Hülich aus Neusalza-Spremberg fand in Bautzen eine Verkehrstagung statt, an der Vertreter der Reichsbahn, der Gemeinden, Wirtschaftsförderung und Verkehrsorganisationen der Oberlausitz sowie ein Vertreter der Reichshauptmannschaft teilnahmen. Reichsbahnoberrat Schubert gab einige technische Erläuterungen über die allgemeinen Verkehrsverbesserungen und die Steigerung der Fahrgeschwindigkeit. Er bezeichnete die Oberlausitz als eines von den Gebieten, in denen Triebwagen am dringendsten nötig seien und am vorteilhaftesten eingesetzt werden könnten. Für die Ausgestaltung des Sommerfahrplans in Ostschlesien lag eine große Zahl von Sonderwünschen vor. Besondere Beachtung fand ein Vorschlag eines tschechoslowakischen Vertreters, von Reichenberg aus über Zittau und Görlitz eine Schnellzugsverbindung nach Berlin herzustellen. Da jedoch die Bedürfnisfrage nicht im günstigen Sinne beantwortet werden konnte, wurde von den Reichsbahnoberräten nur der Ausbau der bestehenden Verbindungen zugesagt.

Eine Elfjährige rettet zwei Kinder vor dem Ertrinken

Zwei Knaben im Alter von drei und vier Jahren wagen sich auf das dünne Eis des Graischen Teiches in Burgstädt und brachen ein. Die elfjährige Tochter des Kartonnagenfabrikanten Kühnert ging beherrzt an die Unfallstelle. Es gelang dem Mädchen, die beiden Kleinen aus dem klaffenden Wasser zu retten.

Personalveränderungen im Wehrkreiskommando IV

Wie mitgeteilt wird, scheidet der Kommandeur des J. (Sächsischen) Infanterieregiments und Landeskommandant von Sachsen, Generalmajor Polke, am 28. Februar

Ein segensreiches Werk

Sechs Jahre Hindenburg-Spende.

Zum ersten Male wird von zuständiger Seite ein Bild der Angelegenheiten der Hindenburg-Spende für eine breitere Öffentlichkeit gegeben. Der ehrenamtliche Geschäftsführer dieser Stiftung, Ministerialrat Dr. Karstedt, berichtet über die Tätigkeit der Spende, die seit jetzt über sechs Jahren als sichtbarer Ausdruck der Verbundenheit zwischen Reichspräsident und Kriegsofizieren immerhin nicht unerhebliches zu Gunsten der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen hat leisten können.

Am 21. Juni 1927 gaben Reichsregierung und Länderregierungen ihren Beschluß bekannt, aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten v. Hindenburg am 2. Oktober von kostspieligen allgemeinen Feiern Abstand zu nehmen und stattdessen eine „Hindenburgspende“ zu veranstalten; die aufgefundenen Mittel sollten in erster Linie dem Personenkreis zugute kommen, der dem Reichspräsidenten besonders nahesteht, nämlich den Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen. Die Sammlung ergab ungefähr 650 000 RM für Klein- und Sozialrentner und etwa acht Millionen für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene. Dieser Bestand erhöhte sich durch die anlässlich des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten 1932 veranstaltete kleinere Sammlung, die rund 650 000 RM erbrachte. Die Verwaltung übernahm ein 14köpfiges Kuratorium, zu dem als 15. Mitglied und als sein Vorsitzender der Reichspräsident v. Hindenburg trat. Kein Beschluß kann gegen die Stimme Hindenburgs gefaßt werden; der Führergrundlag ist also restlos durchgeführt. Nach der Schaffung einer einheitlichen Kriegeropferorganisation 1933 berief Hindenburg den Leiter des Amtes für Kriegeropferversorgung bei der REDA.

Der Reichspräsident selbst hatte seinem Willen dahin Ausdruck gegeben, daß die Stiftung nicht als ewige Stiftung zu führen sei, sondern daß sie sich im Verlaufe von etwa 7 bis 8 Jahren aufzuheben habe. Trotzdem mußten, da die Zahl der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen allein des letzten Krieges zwei Millionen weit übersteigt, die Mittel straff vergeben werden. In der Regel standen jährlich

850 000 RM zur Verfügung. Davon wurden 425 000 RM am Geburtstag des Reichspräsidenten, der Rest in acht bis neun Monatsraten zu je 50 000 RM ausgegeben. Die Hauptverorgungsämter hatten das Vorschlagsrecht für je 4854 Angehörige des Mannschaftsstandes. In den ersten Jahren betragen die Einzelunterstützungen in der Regel je 200 RM, von 1932 ab mit Rücksicht auf den gestiegenen Geldwert je 150 RM. Seit Bestehen der Stiftung sind für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene 5 660 306,90 RM verausgabt worden, davon 207 847,45 RM in den Grenzländern und im Ausland. Für besonders dringende Fälle wurden ferner dem Reichspräsidenten jährlich 50 000 RM zur Verfügung gestellt, für die er nicht an den Reichstag gebunden war. Insgesamt wurden 32 201 Kriegsbeschädigte bis Ende 1933 unterstützt. Für Sozial- und Kleinrentner sind 582 466,75 RM in 6292 Fällen verausgabt worden. Die Zahl der insgesamt unterstützten beläuft sich somit auf 38 493. Nur ausnahmsweise wurden laufende Unterführungen gezahlt, und zwar in etwa 50 Fällen Monatsunterführungen zwischen 30 und 60 RM mit einem Gesamtaufwand von 18 356,90 RM, hauptsächlich für Kriegerwaisen geborene Schichten zur Beendigung einer Schul- oder Fachausbildung.

Die Verwaltungskosten der Stiftung waren sehr gering, sie betragen in den sechs Jahren nur etwas über 60 000 RM oder jährlich 1 v. H. der Gesamtleistungen.

Zur uneingeschränkten persönlichen Verfügung des Reichspräsidenten wurden im Laufe der Jahre 655 000 RM für Kriegsbeschädigte und 55 000 RM für Klein- und Sozialrentner bereitgestellt.

Insgesamt hat also die Hindenburg-Spende bis zum 31. Dezember 1933 für Unterstützungszwecke fast sieben Millionen RM ausgezahlt. Das in der Bilanz ausgewiesene Vermögen von 3,8 Millionen RM ist als annähernd vollwertig anzusehen. In den sechs Jahren sind keine nennenswerten Verluste eingetreten, obwohl diese Jahre in die Zeit schwerster Depression und tiefsten Abstiegs aller bürgerlichen Werte fielen.

1934 aus dem Herresdienst aus. Generalmajor Polke erhält mit seinem Ausscheiden den Charakter eines Generalleutnants. Mit Wirkung ab 1. März ist Oberst Hanns Pflugbeil, Stab Inf.-Regt. 19 zum Kommandeur des 10. Infanterieregiments ernannt worden. Ferner ist mit Wirkung ab 1. März der Lehrgangleiter an der Infanterieschule in Dresden, Oberst Ralschik zum Artillerieführer IV ernannt worden. Seine Stellung als Lehrgangleiter an der Infanterieschule nimmt vom gleichen Tage ab Oberstleutnant Richter, Infanterieschule, ein. Mit Wirkung vom 1. Februar 1934 ist Major Edler von Daniels zum Kommandeur des 11. Bataillons Infanterie-Regiment 1 ernannt worden. — Der neue Kommandeur des Infanterie-Reg. 10, Oberst Pflugbeil, ist aus dem Infanterieregiment 181 hervorgegangen. Er rückte als Oberleutnant und Kompanieführer im August 1914 ins Feld und wurde mehrfach ausgezeichnet. Von 1920 bis 1924 gehörte Hauptmann Pflugbeil dem Stab der IV. Division an, dem er auch in den Jahren 1927/28 als Major angehörte. Bis Oktober 1933 führte er ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 11.



Reichsinnenminister Dr. Frick vor der Studentenschaft. Der Allgemeine Deutsche Waffenring veranstaltete gemeinsam mit der Deutschen Studentenschaft im Berliner Sportpalast eine Wehrstunde. Reichsinnenminister Dr. Frick sprach über die Aufgaben der Studentenschaft im neuen Reich.

Volkswirtschaft

Die Auswertbewegung am Aktienmarkt legte sich an der Berliner Effektenbörse vom Donnerstag weiter fort, und zwar waren es in der Hauptsache Spezialwerte, die teilweise recht erhebliche Kurstärkerungen erzielen konnten. Am stärksten gebeliebt waren Berlin-Karlsruher Industriewerte mit einem Gewinn von fast 6 Prozent, die sonstigen Maschinenfabrik-Aktien wurden von der Bewegung mitgezogen. Besonders Interesse erfreuten sich noch Bahner, Conti-Gummis, K&S, Elektricitäts-Betriebe, Gesellschaft, Nord. Lloyd, Hapag, Schultheis, Rätgers und Weidmannsche Kautschuk (Leonhard Tieh) Aktien. Während die Gewinne bei den Spezialwerten 2-5 Prozent betragen, belaufen sie sich sonst auf 0,5 bis 1,5 Prozent. Am Rentenmarkt war die Haltung nicht einheitlich. Auslandsrenten lagen durchweg fest. Reichsbahnobligos stiegen bis auf 113,25 an. Bei Altbesitz und Neubekauf-Anleihe waren die Veränderungen nur geringe.

Im internationalen Devisenverkehr trat die erwartete Senkung des Dollars auf den Stand von 59,05 Goldcent in Europa nicht ein. Die Berliner amtliche Notierung des Dollars erfolgte mit 2,56 (2,615); nach dem neuen Wertmaßstab würde sich die amerikanische Währung auf etwa 2,48 RM stellen. Immerhin lag der Dollar jedoch allgemein schwächer, so in Amsterdam mit 1,525 und in Zürich mit 2,18. Bemerkenswert war, daß das Pfund der Abwärtsbewegung des Dollars nicht ganz folgen konnte, denn in London war New York mit 5,05 gegenüber dem Kurs vom Mittwoch ziemlich schwach. London stellte sich gegen Paris nur noch auf 78,65. Die Berliner amtliche Notierung erfolgte mit 12,87 (13,07).

Devisenkurse. Dollar 2,557 (Weid) 2,563 (Brief), engl. Pfund 12,855 12,885, holl. Gulden 168,13 168,47, Belg. (Belgien) 58,24 58,36, ital. Lira 21,98 22,02, dän. Krone 57,54 57,66, norm. Krone 64,64 64,76, franz. Franken 16,43 16,47, tschech. Krone 12,445 12,465, schwed. Franken 81,02 81,18, japan. Yen 33,77 33,83, schwed. Krone 66,33 66,47, österr. Schilling 47,20 47,30, poln. Zloty (nichtamtlich) 47,05 47,25.

Amthlicher Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Am Berliner Getreidegroßmarkt vom Donnerstag traten die höchsten Festpreise für Weizen (plus 1/2 Mark) und für Roggen (plus 2 Mark) in Kraft. Dem starken Angebot stand nur geringe Kaufkraft der Mühlen gegenüber. Hafer fest.

Notierungen vom 1. Februar 1934:

Für 1000 kg:			
Weizen, mär.		frei Berlin	176—183
frei Berlin	194,50—191	ab Station	167—174
W II	182,50	Sommergerste, mittel	
W III	185,50	frei Berlin	165—173
W IV	187,50	ab Station	156—164
Roggen, märz.		Hafer, neu	
frei Berlin	162—159	frei Berlin	145—153
W II	150	ab Station	136—144
W III	153	Bef. März	149
W IV	155	Mai	153
Bräugerste, gut			

Für 100 kg:			
Weizenmehl		Weizen	15,00—16,50
Ruszmehl	32,00—33,00	Lupinen, blaue	12,50—13,00
Vorzugmehl	31,00—32,00	Lupinen, gelbe	15,00—15,50
Volkmehl	30,00—31,00	Serradella	19,00—22,00
Bäcker- und Mälzmehl	26,00—27,00	Veinleinen	12,00
Roggenmehl	22,20—23,20	Erbsenleinen	10,50
Weizenkleie	12,20—12,50	Erbsenleinenmehl	11,00
Roggenkleie	10,50—10,80	Trockenschmelze	10,10—10,20
Wiktoriaerbsen	40,00—45,00	Sonstige	
St. Erbsen	32,00—36,00	ab Hamburg	8,56
Futtererbsen	19,00—22,00	ab Stettin	9,00—9,10
Berufschen	16,50—17,50	Kartoffellocken	14,40
Weterbohnen	16,50—18,00	do. frei Berlin	14,90

Preisnotierungen für Eier. Die notierten Preise sind Abgabepreise in Äpfel an den Großhandel ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Wägen (festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 1. Februar). A. Inlandspreise: Deutsche Handelsklassifizierung: G 1 (vollfrühe Eier) Sonderklasse 65 Gr. und darüber 11,50, Größe W unter 65—60 Gr. 10,75, Größe B unter 60—55 Gr. 10,25, Größe C unter 55—50 Gr. 9,50, Größe D unter 50—45 Gr. 8,75. Deutsche unsortierte Eier 9,50. B. Auslandspreise: Dänen und Schweden 18er (S) 11, 17er (W) 10,25, 15%—16er (B) 9,75; Holländer, Belgier und ähnliche Sorten 67 bis 69 Gr. (S) 11, 60—63 Gr. (W) 10,25, 56—59 Gr. (B) 9,75; Rumänen 9. Bitterung: Leichter Frost, Schnee. Martilage: Sehr ruhig.

Schneesturm im Norden und Westen

In ganz Norddeutschland, Westdeutschland und den deutschen Gebirgen ist es zu starken Schneefällen gekommen, von denen insbesondere auch Berlin betroffen worden ist. Am Donnerstagsmorgen waren die Straßen der Stadt mit einer Schneedecke von bis zu 15 Zentimeter Stärke bedeckt, so daß 200 Schneepflüge und etwa 2000 Arbeitslose eingesetzt werden mußten, um die den Verkehr stark behindernden Schneemassen zu beseitigen. Dadurch sind der Stadt rund 20 000 RM Kosten entstanden.

Im Sauerland tobte ein heftiger Sturm, der zu erheblichen Verkehrsstörungen führte. In Lüdenscheid lag der Schnee stellenweise bis zu einem Meter hoch. Der Autoverkehr im Sauerland mußte eingestellt werden, da die Wagen im Schnee stecken blieben. Zahlreiche Ortschaften waren von jedem Verkehr abgeschnitten.

Ueber dem ganzen nordwestdeutschen Küstengebiet herrschte starker Sturm, begleitet von heftigem Schneetreiben. Auf der Rennbahn in Hamburg-Horn wurde ein Tribünendach abgedeckt. In Hamburg sind vielfach Bäume entwurzelt und Kleinfahrer sowie Fensterläden zerstört worden.

Der 3000 Tonnen große Dampfer „Elbe“ wurde durch eine Schneedecke auf der Elbe bei Stadersand auf eine Buhrne geworfen und ist bisher noch nicht frei gekommen. Etwas weiter stromaufwärts geriet ein mit Sprengstoff beladener Motorjacht, dem Anker und Rette verlorengegangen sind, gleichfalls auf Strand.

Auch Dänemark wurde von einem heftigen Schneesturm heimgesucht. In Gjedder und auf Seeland liegt der Schnee einen Meter hoch.

Turnen und Sport

Reichssportführer von Tschammer und Osten erläßt anlässlich des Jahrestages der nationalsozialistischen Erhebung einen Aufruf an die deutschen Turn- und Sportkameraden und Kameradinnen, in dem er sie auffordert, sich für den Rest des Winters in den Dienst des Winterhilfswerks zu stellen. Keine sportliche oder gesellschaftliche Veranstaltung soll durchgeführt werden, ohne daß nicht für das Winterhilfswerk gesammelt wird. Turner und Sportler sollen bereit sein, wenn es den Einsatz für die große Gemeinschaft des deutschen Volkes gilt.

Überall Neuschnee. In allen deutschen Gebirgen ist in den letzten 24 Stunden erneut Schnee gefallen, teilweise schneit es noch weiter. Besonders ergiebig waren die Schneefälle im Harz, im Thüringer Wald, weiter im Schwarzwald und in den Bayerischen Alpen. Sogar Berlin meldet eine Schneedecke von mehreren Zentimetern. Die Temperaturen sind überall gesunken, besonders in den schieflichen Bergen. Die Sportverhältnisse sind jetzt überall gut bis sehr gut.

Akademische Welt-Winterpiele. Für die vom 9. bis 11. Februar in Wengen im Berner Oberland stattfindenden 10. Welt-Winterpiele der Akademiker hat das Amt für Leibesübungen der Studenten folgende deutsche Mannschaft aufgestellt: Vanglauf: Elber-Freiburg, Kombination: Heinrich Grunewald und Fritz Dehmel, beide München, Sprunglauf: Böhmel, Dehmel, Grunewald, Dr. Ziegler, alle München. Abfahrtslauf: Hölling, Krelig, Wegler, alle München, Dr. Bette-Sieber, beide Freiburg. Staffellauf: Böhmel, Stübel, Dr. Ziegler.

Für den **Davis-Pokal-Wettbewerb 1934** sind insgesamt 15 Nennungen eingegangen, so daß also, England als Pokalverteidiger einbezogen, 16 Nationen um die Trophäe streiten werden. In der Europazone spielen Deutschland, Indien, die Schweiz, Österreich, die Tschechoslowakei, Frankreich, Australien, Italien, Japan, Neuseeland, in der Nordamerikazone USA, Mexiko und Kanada und in der Südamerikazone schließlich Brasilien und Peru.

Beim **Berliner Reitturnier** gab es weiter guten Sport. Das Amajonen-Saßspringen im Damenattel brachte bei 19 Teilnehmerinnen allein sechs fehlerfreie Ritte. Die schnellste Zeit des Tages erzielte Kurzfürst unter Frau Marks und hatte damit den Sieg vor Kuhnerr, Prof. Hof und Galy sicher. Den Kämpfen wohnten die höchsten SA- und SS-Führer bei.

Einem guten Erfolg hatte die Ostpreußenauktion, die alljährlich im Rahmen des Berliner Reitturniers stattfindet. 46 Pferde wechselten den Besitzer. Den höchsten Preis erzielte der bei der Prämierung ausgezeichnete Catullus mit 4100 Mark. Als Durchschnittspreis wurde 1630 Mark erreicht, ein Zeichen, daß die ostpreußischen Warmblüter auch heute noch hoch im Kurse stehen.

Einem **Schlittschuhlauf** erlitt Dr. Diem in der Nähe von Partentirchen. Bei einem Sturz zog sich der deutsche Leichtathletikführer einen Bruch des Beckenbeins zu.

Deutscher und Kampfspießmeister im Eishockey wurde im Schlittschuhlauf die Mannschaft von „Brandenburg“ Berlin mit ihrem 1:0-Sieg über den SG. Riegeles. Eine weitere Lieberholung war der Sieg von Fühen über den Berliner Schlittschuhklub mit 3:1 im Kampf um den dritten Platz.

3. Februar.

Sonnenaufgang 7.40 Sonnenuntergang 16.48
Monduntergang 8.40 Mondaufgang 21.46

1721: Der Reitgeneral **Friedrich Wilhelm v. Seydlitz** in Kalkar geb. (gest. 1773). — 1809: Der Komponist **Felix Mendelssohn-Bartholdy** in Hamburg geb. (gest. 1847). — 1813: **Aufbruch Friedrich Wilhelms III.** in Breslau zur Bildung freiwilliger Jägerkorps. — 1845: Der Dichter **Ernst v. Wildenbruch** in Beirut geb. (gest. 1909). — 1851: Der **Malier Wilhelm Trübner** in Heidelberg geb. (gest. 1917). — 1917: Die Vereinigten Staaten brechen die Beziehungen zu Deutschland ab.

Namenstag: Prof. und kath. Blasius

4. Februar.

Sonnenaufgang 7.39 Sonnenuntergang 16.50
Monduntergang 8.50 Mondaufgang 22.44

1682: **Friedrich Böttger**, Erfinder des Porzellans, in Schleiz geb. (gest. 1719). — 1842: Der Literaturhistoriker **Georg Brandes** in Kopenhagen geb. (gest. 1927). — 1915: (bis 22.) **Winterschlacht in Majuren.** — 1921: Der Dichter **Karl Hauptmann** in Schreiberhau geb. (gest. 1888). — 1933: Der Kunsthistoriker **Karl Boermann** in Dresden gest. (geb. 1844).

Namenstag: Prof. Veronika, kath. Andreas Cortinus.

Rundfunk-Programm

Berlin — Stuttgart — Magdeburg.

15.20: Der schöne Nachmittag. Ein Funfbild der Landfrau. — 16.00: Die kleine Stadt. — 18.20: Hörbericht vom Großen Preis der Nationen. — 18.40: Hörbericht von einer Schaunummer des Reit- und Fahrturniers. — 18.50: Leipzig. — 19.00: Stunde der Nation. Aus Breslau: Der Bauernbrief des Jahres 1933. Eine Dichtung für den Funk von Friedrich Griefe. — 20.00: Nachrichtendienst. — 20.10: Aus Hamburg: Die Föhre. Hörspiel. — 20.35: Aus Hamburg: Fische und Fikler ruhen um Hilfe. — 21.15: Aus Hamburg: Meer und Heimat. Konzert. — 22.25: Aus Hannover: Niederstschalen tanzt und singt. — 23.45—1.00: Aus Hamburg: Unterhaltung und Tanz.

Königsbrunnenerhausen.

10.10: Schulfunk: Märchenstunde für die Grundschule. — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Alte deutsche Bauernschwänke. — 11.45: Was sind eigentlich Hormone? — 12.10: Schulfunk: Deutsche Länge in vier Jahrhunderten. — 14.30: Hörbericht von der „Grünen Woche“. — 14.40: Fortsetzung des Mittagkonzertes. — 15.00: Jugendluft: Eifinder schaffen Arbeit. — 15.45: Wirtshausliche Wochenschau. — 16.00: Aus Frankfurt: Vespertanz. — 17.00: Sportwochenschau. — 17.20: Das Wendling-Quartett spielt. — 18.05: Ueber den Kameaal. — 18.25: Wochenschau. — 18.45: Glotengeläute vom Ulmer Münster. — 18.50: Aus der Deutschen Arbeitsfront. — 19.00: Berliner Programm. — 20.10: Großes Militärfunkkonzert. — 22.25: Uebertragung vom Kunstislaulen und Eishockey in Braumlage. — 23.00: Hörbericht vom Internationalen Berliner Reitturnier um den Preis der Nationen. — 23.15—0.30: Fest des Vereins Berliner Presse.

Sonabend, 3. Februar

Leipzig—Dresden

10.55: Ruhe in die Zeit; 12.00: Mittagkonzert der 48. SS-Standarte Leipzig; 13.25: Rheinischer Karneval; 14.30: Die politische Universität; 14.35: Kinderstunde: Spielen und Basteln; 15.15: Wochenschau; 15.30: Agrarpolitische Umschau; 16.00: Volkstümliches Konzert; 17.30: Deutsche Gespräche: „Sehnsucht in die Weite“; 18.20: Die Spigenwerkstatt Vogland; Hörbericht; 18.40: Gegenwartslegion; 19.00: Der Bauernbrief des Jahres 1933; 20.00: Kurzhörbericht vom Tage; 20.10: Schallplatten-Breit; 20.30: Thüringer Heimatlänge; 22.00: Nachrichten; 22.25: Tanzmusik; dazwischen Internationales Berliner Reit- und Fahrturnier.

Das Glück von Ragenthin

Roman von Bernhard Lenz



(Schluß.)

„Ich will Sie nicht lange auf die Folter spannen, Ragenthin“, erwiderte der Major. „Also kurz und gut: ich habe Fräulein Molnar gefunden!“

Für einen kurzen Moment herrschte tiefes Schweigen. „Kauscher — ist das wahr?“ fragte es dem Major dann mit einem deutlichen Ton der Erldung und tiefer Freude entgegen.

„Es ist wahr, lieber Freund! Kombach hat Fräulein Molnar am Abend nach dem Unwetter im Walde gefunden, und seine prächtige Frau hat sie wieder gesund gepflegt. Das Nähere werden Sie ja noch hören. Nun machen Sie nur schnell, daß Sie hinkommen! Fräulein Molnar will nämlich nach Ungarn und ist wohl gerade dabei, an ihren Großvater zu schreiben.“

„Mit ein paar hastigen, aufgeregten Worten dankte Manfred von Ragenthin dem Major. Dann suchte er Klaus auf, der sich vor Glück und Freude kaum fassen konnte, als er die überraschende Nachricht vernahm.“

Gemeinsam begaben sie sich zu Molnar, der wachsbekand und teilnahmslos mit geschlossenen Augen in den Kissen lag. Manfred von Ragenthin's Stimme schwante leicht, als er sich über ihn beugte.

„Vater Molnar, hören Sie mich?“

Eine leise Bewegung des Kopfes, die ein Ja andeuten sollte, antwortete ihm.

Da nahm er die durchsichtige Hand des alten Mannes in die seine und fuhr fort:

„Nun wird alles gut, Vater Molnar! Ich habe soeben die Nachricht bekommen, daß Jutta heute zurückkommt. Ich will nur schnell einen Wiffen essen, dann fahre ich los, um sie zu holen. Nun wird endlich alles gut...“

Einen Augenblick noch lag der alte Mann ganz still. Es schien, als ob der matte Schlag seines Herzens mit letzter Kraft einen schwachen rosigen Hauch über seine blassen Jüge ergleichen wollte.

Dann ging plötzlich eine deutliche Bewegung durch seinen Körper. Er hob die Augenlider, ein Strahl fast überirdischen Lichtes brach aus seinen müden Augen.

Der Major war wieder aus der Telephonzelle zu dem draußen wartenden Oberförster heraustrateten.

„So“, sagte er befriedigt, „Ragenthin wird kommen, um das entflozene Vögelchen wieder heimzuholen. Und ich werde für heute wieder verschwinden und ein andermal wiederkommen.“

Ein Händeschütteln, dann fuhr der Oberförster im Trab wieder durch den Wald nach Hause.

Die beiden Frauen hatten inzwischen zu Mittag gegessen. Frau Oberförster, die ihre Aufregung kaum verbergen konnte, hatte Jutta gesagt, daß Kombach ins Dorf gefahren sei, um dort etwas Dringendes zu erledigen. Der Oberförster mußte nun, als er zurückkam, allein essen, aber es hatte ihm nie so gut geschmeckt wie an dem Tage. Jutta hatte sich nach Tisch in ihr kleines, aber freundliches Schlafzimmer zurückgezogen, um an den Großvater zu schreiben. Aber es war doch schwerer, als sie gedacht hatte. Jetzt, da sie sich über das Geschehene äußern sollte, kam ihr die Bedeutung dessen, was sie verloren hatte, mit aller Gewalt und Eindringlichkeit wieder zum Bewußtsein.

Noch immer lag die Feder unbewußt vor ihr auf dem Tisch. Da klang plötzlich ein leises, schnell stärker werdendes Surren durch die Mittagstille heran.

Jutta horchte unwillkürlich auf und sah durch das Fenster hinaus. Jetzt schoß aus der Waldlichtung gegenüber ein dunkelgrünes Auto hervor, überquerte den freien Platz und hielt mit einem Ruck vor dem Hause an.

Juttas Augen wurden plötzlich weit und starr. Mit jagenden Pulsen und hämmernden Schläfen sprang sie auf. Regungslos starrte sie mit vorgeneigtem Oberkörper zum Fenster hinaus.

Ja, es war der Ragenthiner Wagen! Es war Manfred von Ragenthin, der jetzt herausprang und auf das Haus zuwies!

Sie hörte Stimmen im Hausflur. Ein plötzlich Brausen schien aus der Ferne zu kommen, wie ein Keckel wogte es vor ihren Augen. Mit einem raschen, beinahe irren Blick sah sie sich nach einem Ausweg zur Flucht um.

Da wurde die Tür aufgerissen. Manfred von Ragenthin erschien auf der Schwelle und trat mit ausgestreckten Händen auf sie zu.

„Jutta!“

„Das war alles, was er sagte.“

Jutta war es, als würde der Boden unter ihren Füßen zuruck. Sie schwante plötzlich.

Manfred von Ragenthin fing sie auf. Einen Augenblick hielt er sie fest in den Armen, dann führte er sie zu ihrem Stuhl zurück und ließ sie darauf niedergleiten.

„Jutta, du liebes, armes Mädchen!“ sagte er und strich ihr leicht über das Haar.

Ein stöhnendes Aufschluchzen kam von ihren Lippen. Da legte er die Hände um ihren Kopf und hob ihr Gesicht zu sich auf.

„Es ist ja alles gut, Jutta! Es ist ja nicht wahr, was man dir gesagt hat! Was man dir nur gesagt hat, um dich irre zu machen und aus dem Hause zu treiben!“

Juttas umflorte Augen bingen mit einem ungläubigen, fassunglosen Ausdruck an ihm.

„Onkel Ragenthin!“ flammelte sie.

Er streichelte ihr wieder das seidig schimmernde Haar.

„Ja doch, mein Mädchen! Ja doch! Aber wenn es auch nicht wahr ist, so darfst du mich doch Vater nennen. Du bist ja doch mein Töchterchen oder wirst es werden. Klaus hat mir noch am gleichen Abend sein Herz ausgeküttet und wartet nun mit Sehnsucht darauf, daß ich dich wieder mitbringe — für immer.“

Wie Musik klangen seine Worte an Juttas Ohr. Wie eine unbekanntliche süße und berauschende Musik! Ihr schwindelte mit einem Male wieder.

„Ach, Onkel — Vater — ich kann es ja noch gar nicht glauben...“, rang es sich ihr mit einem dunklen Laut des Glücks von den zuckenden Lippen.

Und dann fürzte ihr plötzlich ein erlösender, befreiender Tränenstrom aus den Augen.

Manfred von Ragenthin ließ sie sich ausweinen. Es dauerte nicht lange. Mit einem glücklichen Lächeln sah sie feuchten Blickes zu ihm auf.

Da nahm er ihre Hände.

„Und nun wollen wir machen, daß wir nach Hause kommen, Jutta. Man wartet mit Schmerzen auf dich. Es ist nicht nur Klaus, der voll Sehnsucht auf dich wartet...“

Sie sah ihn mit einem fragenden Blick an.

„Dein Großvater ist bei uns!“ fuhr er nach einer kurzen Pause fort.

Mit einem Ruck erhob sich Jutta.

„Der Großvater?“

„Ja, Kind. Aber erschrick nicht — ich muß es dir vorweg sagen: er ist sehr, sehr krank...“

Juttas Gesicht umschattete sich plötzlich wieder. Beforgt wollte sie eine Frage stellen, als Manfred von Ragenthin ihr mit schonenden Worten zu erzählen begann, was dem Großvater zugestoßen war.

Stumm und bewegt sah Jutta einen Augenblick vor sich nieder, als er mit seinem Bericht zu Ende war.

„Wird Großvater wieder gesund werden?“ forschte sie dann leise.

„Ich glaube nicht, daß wir es hoffen dürfen, Jutta“, erwiderte Manfred von Ragenthin ernst. „Es mühte geradezu ein Wunder geschehen. Aber wenn er wirklich von uns gehen muß — einmal ist diese Stunde doch jedem“

Menschen gesetzt — so wollen wir nicht an uns, sondern nur an ihn denken. Ich weiß, daß es sein Herzenswunsch ist, dich und Klaus vereint zu sehen. Und wenn es nun wirklich sein soll — ein schöneres und friedlicheres Scheiden kann es doch nicht geben als den Beimgang im Angesicht des Glücks. Nicht jedem Menschen ist es beschieden, einen Schimmer irdischen Glücks mit hinüberzunehmen in die Ewigkeit. Das wollen wir uns als Trost vor Augen halten, und vor diesem Gedanken soll aller Schmerz zurücktreten — nicht wahr?“

Wenige Minuten darauf verabschiedeten sie sich von dem Oberförster und seiner Gattin. Jutta sprach bewegt ihren Dank für die ihr zuteil gewordene Pflege und die genossene Gastsfreundschaft aus und küßte der mütterlichen Frau die Hand.

„Wie dankbar bin ich Ihnen jetzt, daß Sie mich wieder gesund gepflegt haben!“

Das Ehepaar strahlte vor ehrlicher, herzlicher Freude und sah den beiden nach, bis der Wagen im Schatten des Waldes verschwunden war.

Nun flammte das Laub der hohen Bäume in der Herbstsonne. Der Wagen bog nach kurzer Fahrt in die Chaussee ein, die sich schmurzgerade durch den weiten, vielfarbigen Wald erstreckte.

Wie im Traum sah Jutta die mächtigen Stämme an sich vorübergleiten. Mit leisem Schauer überlam sie die Erinnerung an jenen Gewittertag im dröhnenden, plitternden Walde. Aber auch das war ihr jetzt wie ein Traum, ein böser, aber ferner, ferner Traum...

Zwischen Glück und Sorge gefangen, sah sie dann die Zinnen des Schlosses fern in der Herbstsonne aufleuchten. Manfred von Ragenthin schaltete den höchsten Gang ein. Wie ein Pfeil schoß der Wagen dahin.

Als sie vor dem Schlosse auffuhren, kam Klaus die Stufen der Freitreppe herabgelaufen. Manfred von Ragenthin war schon aus dem Wagen gesprungen und half Jutta heraus. Mit einem unbeschreiblichen Blick umfaßte sie das Schloß und den heranellenden Geliebten.

Da schloß Klaus sie in seine Arme. Sie verstand nicht, was er zu ihr sprach. Wleder überlam sie ein Schwindelgefühl, aber sie wußte, nun war sie geborgen...

Mit einem dunklen Blick wandte Manfred von Ragenthin sich ab und begab sich hinein, um Molnar auf Juttas Kommen vorzubereiten.

Eng umschlungen betrat das junge Paar dann gleichfalls das Krankenzimmer. Molnar lag mit offenen Augen und halbgeöffneten Lippen da. Seine Hände tasteten unruhig auf dem Deckbett umher. Ein welsfernes Licht stand in seinen Augen. Aber als er die beiden jungen Menschen eintraten sah, ging es wie der Widerschein eines unsäglichen Glücks über sein verfallenes Gesicht.

Jutta löste sich aus der Umarmung des Geliebten und beugte sich in tiefer Erschütterung über den Großvater.

„Nun bin ich wieder da, Großvater. Nun bleiben wir immer zusammen — du und ich — und wir alle. Und wenn du erst wieder gesund bist, wollen wir uns alle unseres Glückes freuen — nicht wahr?“

Die Hände des Sterbenden zuckten leise. Seine Lippen suchten ein Wort zu formen. Es gelang ihm nicht mehr. Aber den drei Menschen um ihn her war es doch, als hätten sie das ungesprochene Wort gehört: „Jutta!“

Unverwandt ruhte der Blick des Großvaters auf Jutta, die stumm seine Hand streichelte. Dann schloß er die Augen.

Lange lag er so, ohne sich rühren. Leiser und leiser wurde der Schlag des müden Herzens.

So ging er heim in der lauslosen Stille, die um ihn war. Ein unendlich friedlicher Ausdruck lag auf seinen Jügen. Er hatte noch das Glück der geliebten Entlein sehen dürfen — das Glück von Ragenthin...

— Ende. —